



Greifen und Begreifen

Über das Magazin

Redaktion: Abteilung Grund-, Mittel-, Förderschulen und Inklusion, Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Ausgewählte Impulse zum Unterricht mit Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf kmE. Eine Ergänzung zur Beratung des MSD.

“Inwieweit die Schülerinnen und Schüler jedoch tatsächlich Erschwernisse durch eine körperliche Beeinträchtigung oder chronische Erkrankung erfahren, ist auch davon abhängig, in welchem Ausmaß und in welcher Form im Umfeld angepasste Aktivitäts- und Teilhabemöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden.”

LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, Bildungs- und Erziehungsauftrag

Unterstützungsbedarf und Unterstützungsmöglichkeiten

Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung (kmE) benötigen oftmals spezifische Unterstützung im Unterricht.

Anhand von fünf ausgewählten Impulsen zeigt "Greifen und Begreifen" Lehrkräften an allgemeinen Schulen, wie sie im täglichen Unterricht auf die individuellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf kmE eingehen und ihre Entwicklung unterstützen können.

Jeder Impuls bietet hierzu nach einführenden Informationen zahlreiche unterrichtspraktische Beispiele: Lehrkräfte aus der Schulpraxis teilen ihre eigenen Erfahrungen und zeigen, wie sie die Ansätze konkret im täglichen Unterricht umsetzen.

Exemplarische Impulse und individuelle Beratung

Sonderpädagogischer Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung hat komplexe Ursachen und offenbart sich in überaus unterschiedlichen Erscheinungsformen.

Um die notwendigen individuellen Lösungen zu entwickeln, wird oftmals eine Beratung durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) des Förderschwerpunktes kmE notwendig sein. Die Vorschläge dieses Magazins stellen eine Ergänzung zu dieser Einzelberatung dar: Die Impulse und Ideen bieten eine erste Grundlage, um angepasste Fördermaßnahmen zu entwickeln und ermöglichen, sich in der Beratung des MSD auf individualisierte Lösungen zu konzentrieren.

Besonderer Dank an Johanna Beck, Simone Diaz-Kämpf, Simon Frey, Florian Girstl, Julia Glauth, Katharina Grünbeck, Mona Hansen-Hogrefe, Daniela Hasbauer, Magdalena Lallinger, Karin Maier, Annelie Pfannschmidt, Lukas Pletzer, Lars Schneider, Dr. Philipp Singer, Lisa Stelzner, Tatjana Straßer-Busch, Angelika Uthoff, Leander Wiesinger, Dr. Sandrine Wolf, Markus Zimmermann sowie alle Schulen und Lehrkräfte, die zur Entstehung beigetragen haben.

Inhaltsverzeichnis



Kapitel 1 Akzeptanz als Grundhaltung

[Zum Artikel](#)



Grundlagen

[Zum Artikel](#)



Schulpraxis

[Zum Artikel](#)



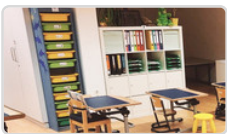
Stimmen aus der Praxis

[Zum Artikel](#)



Material & Links

[Zum Artikel](#)



Kapitel 2 Klassenorganisation

[Zum Artikel](#)



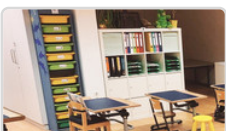
Grundlagen

[Zum Artikel](#)



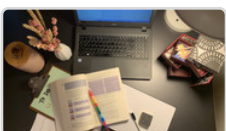
Schulpraxis

[Zum Artikel](#)



Stimmen aus der Praxis

[Zum Artikel](#)



Material & Links

[Zum Artikel](#)



Kapitel 3 Motorische Förderung

[Zum Artikel](#)



[Grundlagen](#)

[Zum Artikel](#)



[Schulpraxis](#)

[Zum Artikel](#)



[Stimmen aus der Praxis](#)

[Zum Artikel](#)



[Material & Links](#)

[Zum Artikel](#)



Kapitel 4 Hilfsmittel [Startseite]

[Zum Artikel](#)



[Grundlagen](#)

[Zum Artikel](#)



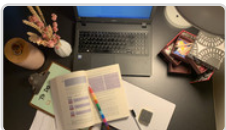
[Schulpraxis](#)

[Zum Artikel](#)



[Stimmen aus der Praxis](#)

[Zum Artikel](#)



[Material & Links](#)

[Zum Artikel](#)



Kapitel 5 Schülerorientierter Unterricht

[Zum Artikel](#)



Grundlagen

[Zum Artikel](#)



Schulpraxis

[Zum Artikel](#)



Stimmen aus der Praxis

[Zum Artikel](#)



Material & Links

[Zum Artikel](#)

Akzeptanz als Grundhaltung



O-Töne von Lehrkräften:

"Schülerinnen und Schüler in ihrem "So-Sein" zu akzeptieren, ist für mich als Lehrkraft wichtig, weil ..."

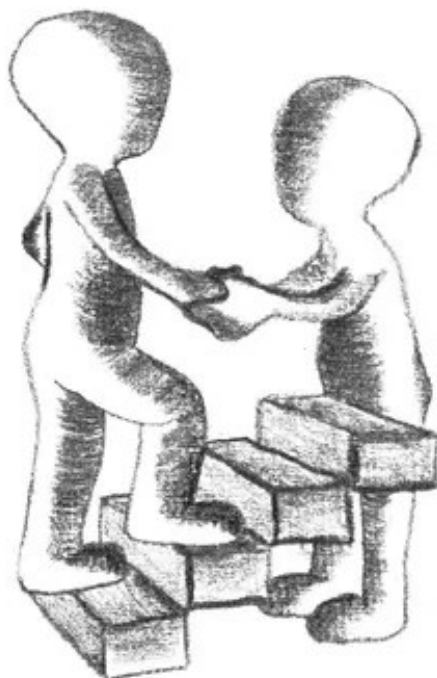
 Audio anhören

Grundlagen



Identitätsentwicklung

Die eigene Identität und das Selbstbild entwickeln sich in Abhängigkeit von anderen Menschen und deren Rückmeldung. Eine körperliche Beeinträchtigung kann diese Interaktionen erschweren und die Rückmeldung Anderer beeinflussen (vgl. MOOSECKER 2019, 169).



Annehmen und Fördern

Eine Haltung der Akzeptanz besteht darin, die unveränderlichen Dispositionen der Schülerinnen und Schüler anzunehmen. Sie bedeutet aber ebenso, die Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu sehen und ihnen Lernfortschritte zuzutrauen.



Beziehung gestalten

Eine Haltung der Akzeptanz drückt sich auch in der Gestaltung von Beziehungen aus. Ziel ist es, Beziehungen authentisch und verlässlich zu gestalten, so dass sich die Schülerinnen und Schüler „gerade auch in schwierigen Situationen einer ihre Person wertschätzenden Haltung sicher sein können [...]“ (LELGEMANN 2010, 215).

Die eigene Identität und das Selbstbild entwickeln sich in Abhängigkeit von anderen Menschen und deren Rückmeldung. Eine körperliche Beeinträchtigung kann diese Interaktionen erschweren und die Rückmeldung Anderer beeinflussen.

vgl. MOOSECKER 2019, 169



Eine Haltung der Akzeptanz besteht darin, die unveränderlichen Dispositionen der Schülerinnen und Schüler anzunehmen. Sie bedeutet aber ebenso, die Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu sehen und ihnen Lernfortschritte zuzutrauen.

Eine Haltung der Akzeptanz drückt sich auch in der Gestaltung von Beziehungen aus. Ziel ist es, sich in Beziehungen authentisch und verlässlich zu verhalten, so dass sich die Schülerinnen und Schüler „gerade auch in schwierigen Situationen einer ihre Person wertschätzenden Haltung sicher sein können [...]“ (LELGEMANN 2010, 215). Vor allem auch bei schweren Behinderungen oder eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten ist die Gestaltung verlässlicher Beziehungen ein Weg, um die Schülerinnen und Schüler spüren zu lassen, dass sie in ihrem So-Sein anerkannt und akzeptiert werden.

Der Aufbau einer akzeptierenden Haltung ist für Lehrerinnen und Lehrer ein fortlaufender Prozess, in dessen Mittelpunkt die kontinuierliche Selbstreflexion, „das Nachdenken über sich selbst und sein berufliches Selbst-Verständnis“ (BERGEEEST et al. 2015, 356) steht.

In der Begegnung mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen kann es zu Erfahrungen von Fremdheit und zu Gefühlen kommen, die ein unvoreingenommenes Akzeptieren schwierig machen (vgl. SINGER 2018, 376ff.). Auch diese verunsichernden Gefühle sollten sich Lehrerinnen und Lehrer eingestehen. In der Reflexion dieser Erfahrung kann die Bereitschaft zum Nachdenken über die eigene Haltung entstehen. Ebenso wichtig ist es, solche Gedanken im Kollegium offen thematisieren und ansprechen zu können. So wird es möglich, diese gemeinsam zu reflektieren und die eigene Haltung im Austausch mit anderen Menschen weiterzuentwickeln.

Hilfreich zum Aufbau der eigenen akzeptierenden Haltung kann auch die Auseinandersetzung mit Filmen, Lektüren oder Biographien zum Thema Behinderung sein. Im Abschnitt "[Material und Links](#)" dieses Artikels finden Sie eine Liste von Beispielen.

Schulpraxis



Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung (kmE)

Sonderpädagogischer Förderbedarf kmE hat komplexe Ursachen und offenbart sich in überaus unterschiedlichen Erscheinungsformen. Um die eigene (oder schulweite) Haltung zu entwickeln, sind oftmals spezifische Informationen und die Unterstützung von Personen notwendig, die im Förderschwerpunkt kmE fachlich ausgebildet sind.

Besprechen Sie daher den individuellen Förderbedarf Ihrer Schülerin bzw. Ihres Schülers mit der Fachkraft des MSD kmE. Diese unterstützt sie dabei, die individuellen Dispositionen und Entwicklungsmöglichkeiten einzuschätzen.

ISB Infobrief: MSD kmE

Schülerinnen und Schüler eine annehmende Haltung spüren lassen

Die Haltung wird in Interaktion und Kommunikation der Lehrkraft beobachtbar, indem sie...

- ... die Akzeptanz gegenüber der Schülerin bzw. dem Schüler direkt verbalisieren („Es ist ok, dass...“; „Ich weiß, dass...“)
- ... die Akzeptanz gegenüber der Klassengemeinschaft verbalisieren („Es ist ok, dass Nina...“)
- ... die Schülerinnen und Schüler vor der Klasse wahrnehmbar in Schutz nimmt, wenn diese wegen personaler Eigenschaften unberechtigter Kritik ausgesetzt sind.

Eine Haltung der Akzeptanz wird auch dadurch erlebbar, dass die Lehrkraft selbst ihre Besonderheiten und Schwierigkeiten kennt und diese offen thematisiert. Wenn Lehrerinnen und Lehrer über ihre eigenen Unzulänglichkeiten offen sprechen und wenn sie Fehler eingestehen können, so kann dies die Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen, die eigenen Einschränkungen wahrzunehmen und anzuerkennen. Insofern wirken die Akzeptanz, die Lehrkräfte sich selbst gegenüber öffentlich zum Ausdruck bringen und das Gefühl des „Akzeptiert-werdens“ der Kinder und Jugendlichen zusammen.

Besondere Betroffenheit der Schüler:innen im Unterricht bedenken

Eine körperliche Einschränkung kann in die Auseinandersetzung mit Unterrichtsinhalten hineinwirken und zu besonderen Reaktionen der Schülerinnen und Schüler führen, je nach dem wie sehr sie von den Themen in spezifischer Weise betroffen sind.

So konfrontieren etwa humanbiologische Themen mit der eigenen Körperlichkeit, bei Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens spielt auch das Thema „Umgang mit Behinderung“ eine zentrale Rolle, in ethisch-religiösen Auseinandersetzungen ist etwa die Theodizee-Frage von besonderer Relevanz.

Die mögliche Betroffenheit der Schülerinnen und Schüler kann in der Unterrichtsplanung bedacht werden, indem etwa Vorabsprachen mit den Schülerinnen und Schülern getroffen oder Rückzugsmöglichkeiten und Gesprächsangebote eingeplant werden. Trotzdem kann nicht jede Betroffenheit vorher abgeschätzt oder durch Maßnahmen aufgefangen werden: Auch bei umsichtiger Planung können so schwierige Situationen auftreten oder der ursprünglich intendierte Unterrichtsverlauf sich als nicht durchführbar erweisen.

Hinweise zur Inklusion

Eine akzeptierende Haltung ist in besonderer Weise Grundlage gelingender inklusiver Beschulung. Um diese Haltung zu entwickeln kann es hilfreich sein ...

- ... Ängsten und Befürchtungen im Vorfeld mit Respekt zu begegnen und diese ernst zu nehmen
- ... mit Behinderungen offen umzugehen (Thematisierung der Behinderung im Klassenverband; transparenter Umgang mit Nachteilsausgleichen)
- ... sozial-integrative Lernprozesse zu gestalten (z.B. Anti-MobbingTraining, Besprechungsstunden im Klassenverbund)
- ... Diskriminierungen offensiv entgegenzutreten
- ... Begegnungen mit einer peer-group / anderen Menschen mit Behinderung zu ermöglichen (vgl. SINGER 2015, 172ff.).

Stimmen aus der Praxis



© iStock.com/SeventyFour

Auf einen Kaffee mit ...

Lehrkräfte im Gespräch: Was bedeutet eine akzeptierende Grundhaltung und wie fließt sie in die tägliche Unterrichtspraxis ein?



Audio anhören



© istock.com/SIphotography

Abschließende Gedanken

"Eine akzeptierende Haltung aufzubauen, ist ein fortlaufender Prozess für uns Lehrkräfte. Dabei hilft mir ..."



Audio anhören

Material & Links

Filme zum Thema Behinderung

- Vorstadtkrokodile
- Die Kinder der Utopie
- Amelie rennt
- Sandmädchen

Biografien zum Thema Behinderung

- Frida Kahlo (Malerin)
- Christopher Reeve (Schauspieler)
- Steven Hawking (Astrophysiker)
- Dergin Tokmak (Tänzer)

Literatur zum Thema Behinderung

- Vorstadtkrokodile
- Paula und die Zauberschuhe
- Irgendwie Anders
- Bist du krank, Rolli-Tom?
- Bis dann, Simon!
- Willkommen im Erdgeschoss: Wie ich mich mit 17 im Rollstuhl wiederfand

Auswirkungen körperlicher Beeinträchtigungen auf das Lernen und Erleben von Schülerinnen und Schülern

MOOSECKER, J. (2019): Der Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. In: HEIMLICH, U. / KIEL, E. (Hrsg.): Studienbuch Inklusion. Bad Heilbrunn. 55-72.

Lehrplan PLUS

Akzeptanz und Wahrnehmen

Ergänzende Information zum LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Bildungs- und Erziehungsauftrag: Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung:

5.1 Schülerorientierung im Unterricht

[zum PDF](#)

Klassenorganisation



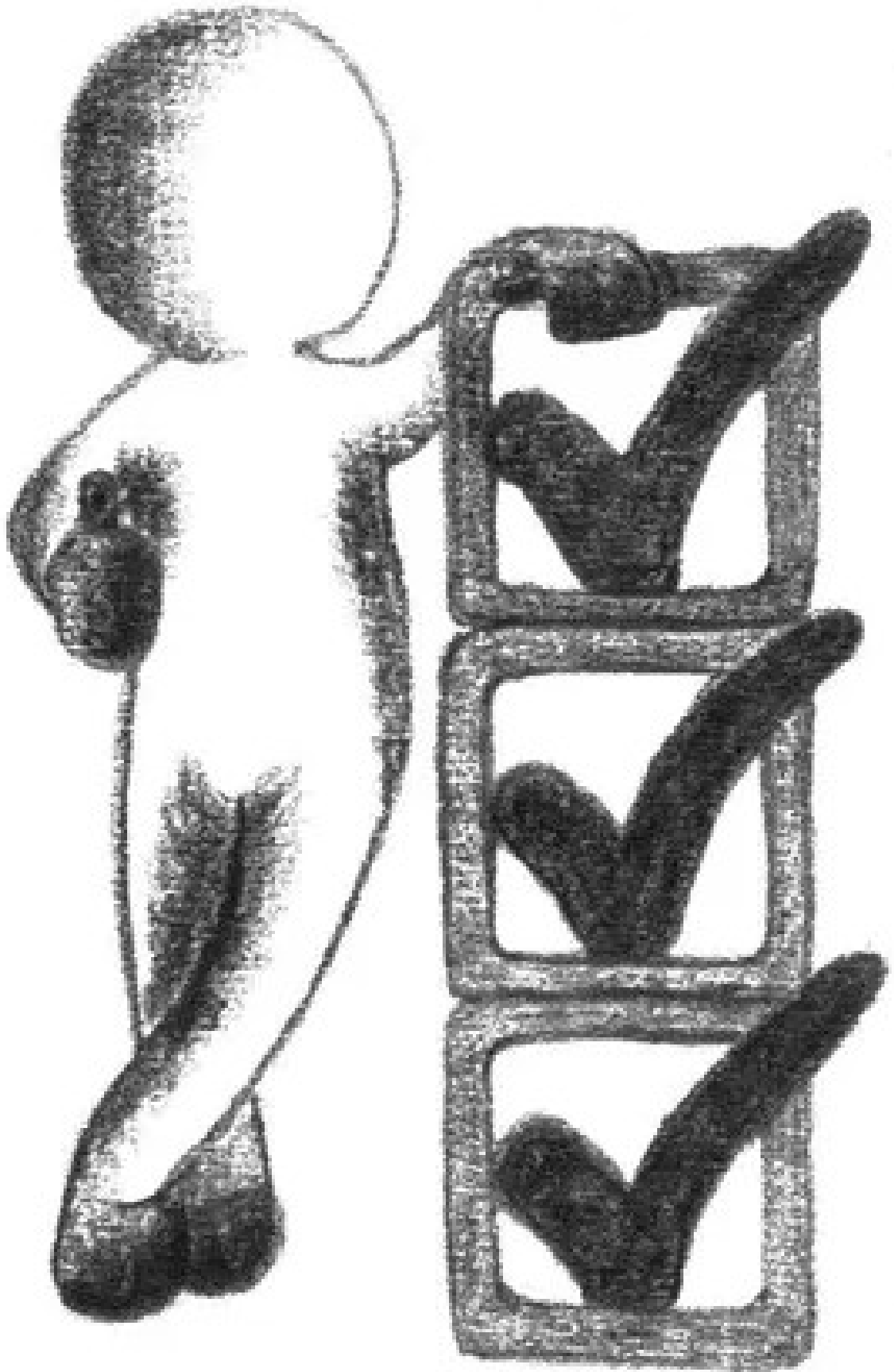
O-Töne von Lehrkräften:

"Schülerinnen und Schüler brauchen einen geeigneten Rahmen, um gut Lernen zu können. Vor Beginn des Schuljahres ..."

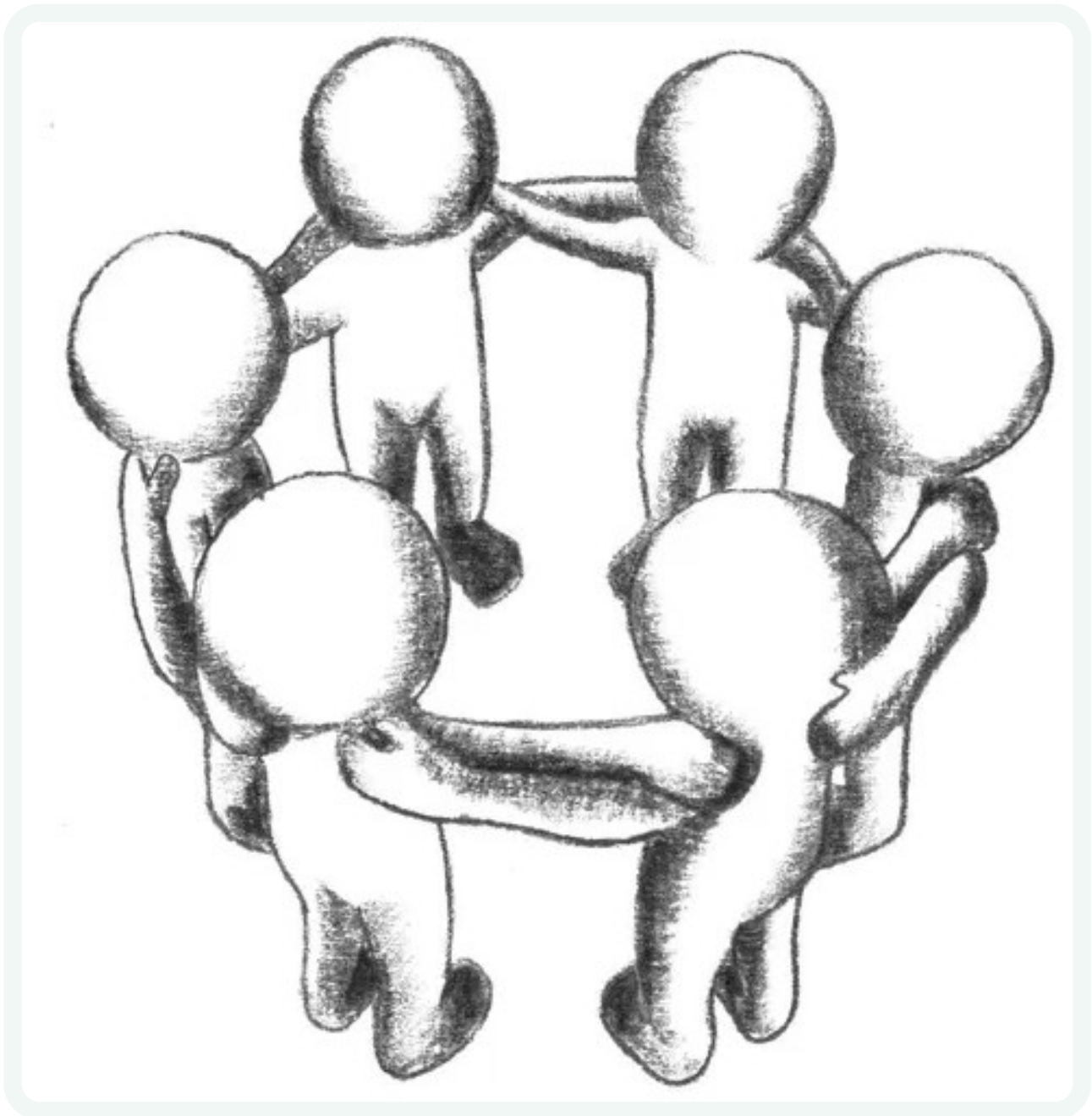


Audio anhören

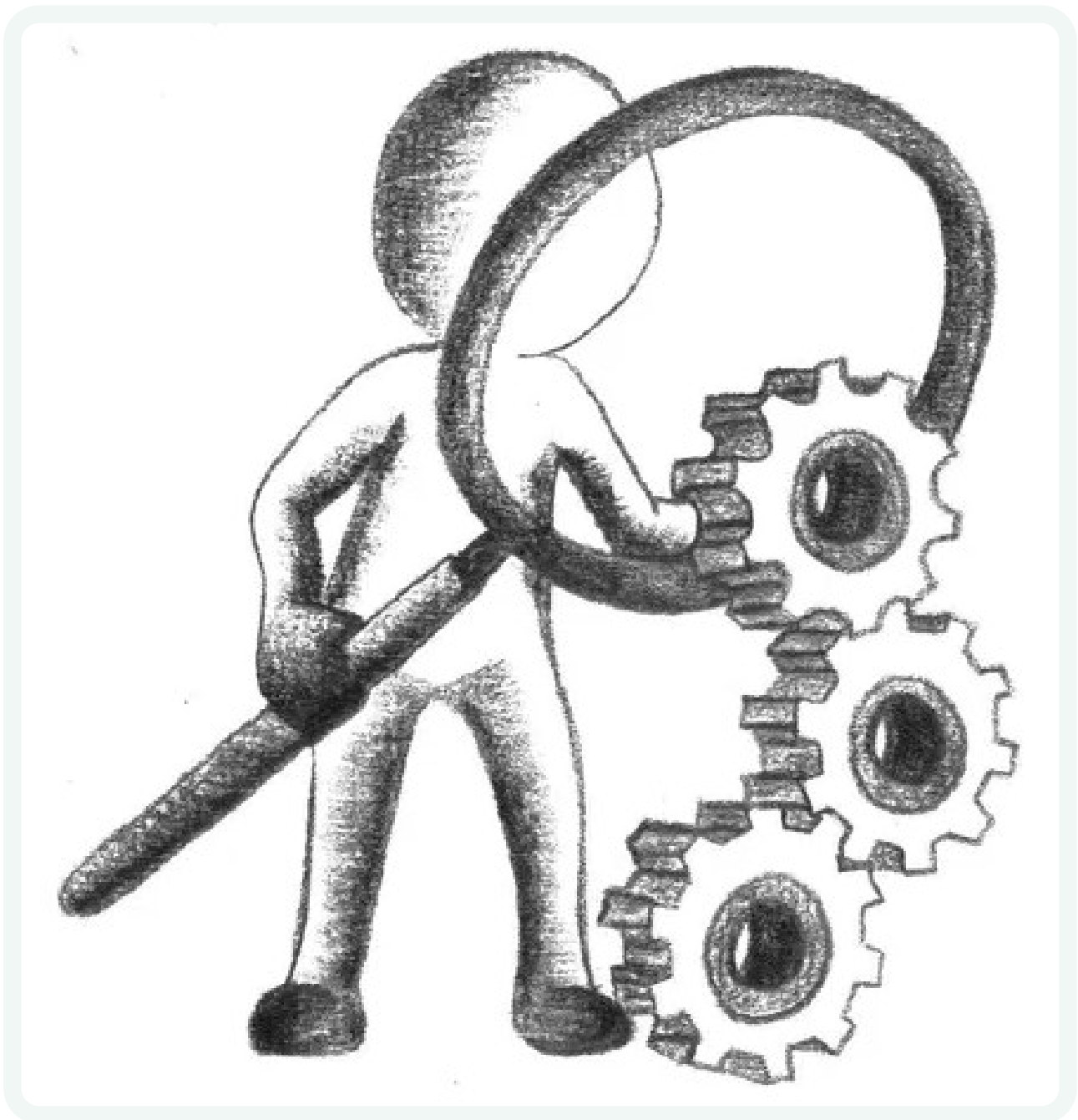
Grundlagen



Neben sozial-emotionalen Aspekten (z. B. *Grundhaltung der Akzeptanz*) werden geeignete schulische Rahmenbedingungen für Schülerinnen und Schüler vor allem durch **Organisation** gestaltet.



Viele organisatorische Rahmenbedingungen betreffen die **gesamte Schule** bzw. werden in längerfristigen **Schulentwicklungsprozessen** gestaltet (z.B. die schulweite Haltung zur inklusiven Beschulung).



Einen anderen Teil der Rahmenbedingungen gestaltet die **Lehrkraft** selbst. Hierzu organisiert sie unterstützende Abläufe und Rahmenbedingungen auf **Klassenebene** (Klassenorganisation).

Der Baustein "*Klassenorganisation*" nimmt zwei schulpraktisch bedeutende Organisationsaufgaben in den Blick:

1. Klassenzimmergestaltung

Indem die Lehrkraft das *Klassenzimmer* bedürfnisorientiert gestaltet, ermöglicht sie Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf kmE eine Teilnahme am Unterricht.

2. Pausengestaltung

Indem individuelle Lösungen für die *Schulpause* entwickelt werden, wird die Lehrkraft dem Bedürfnis nach Erholung und sozialem Austausch der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE gerecht.

Schulpraxis

Klassenzimmergestaltung



Ziele

Die Gestaltung des Klassenzimmers hat für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE orientiert sich vor allem an folgenden Zielen:

- ♦ **Selbstbestimmtes Handeln und Mobilität unterstützen**
z. B. ausreichend Platz, Vermeidung von „Stolperfallen“ ...
- ♦ **Hilfsmittel und Material im individuellen Greifbereich bereitstellen**
z. B. Schultasche, Gehhilfen, Rollstuhl am Arbeitsplatz, Material in Greifhöhe im Regal ...
- ♦ **Die Kommunikation der Schülerinnen und Schüler untereinander fördern**
z. B. ausreichende Nähe bei auditiven oder visuellen Wahrnehmungseinschränkungen, ...
- ♦ **Personale Hilfestellungen ermöglichen**
z. B. bedürfnisgerechte Positionierung zur Schülerin bzw. zum Schüler für unterschiedliche Tätigkeiten, „Visuelle Präsenz“ der unterstützenden Person ...
- ♦ **Eine flexible Positionierung von Hilfsmitteln am Arbeitsplatz zulassen**
Laptops/Tablets, Aufsteller für Bücher, Ablagen für Stifte und Hilfsmittel, Haltegriffe ...

♦ **Verschiedene Lehr- und Lernformen ermöglichen**

z. B. Platz und Verkehrswege für offene Lernformen, Arbeitsplätze für soziales Lernen sowie das individuelle Lernen, freie Sichtachse zur Tafel bei visuellen Wahrnehmungseinschränkungen ...

♦ **Die Befriedigung körperlich-motorischer Bedürfnisse unterstützen**

z. B. Lagerungsmöglichkeiten, Pausen- und Rückzugsorte

Um Klassenräume an die speziellen Bedürfnisse bei körperlich-motorischem Förderbedarf anzupassen, ist spezifisches Fachwissen notwendig, um aus der Vielzahl möglicher Hilfen die geeigneten auszuwählen. Der MSD kmE unterstützt Sie hier mit seiner Expertise.



Beispiel: Arbeitstische

Die Höhe und die Form des Schreibtisches richten sich nach den individuellen Bedürfnissen. Für Schülerinnen und Schüler mit Rollstuhl sind die Tische unterfahrbar. Ein Schrägstellen der Arbeitsfläche unterstützt eine aufrechte Sitzhaltung. Während es oftmals Ziel ist, dass Schülerinnen und Schüler möglichst gerade vor dem Tisch sitzen, kann es bei Förderbedarf kmE auch sinnvoll sein, andere Sitzhaltungen zu ermöglichen, sofern sich hieraus eine günstigere Schreibhaltung bzw. Arbeitsposition ergibt.

Unterfahrbare Tische bzw. Modelle mit vielen Anpassungsmöglichkeiten haben oftmals kein Ablagefach unter der Tischplatte, so dass alternative Ablagemöglichkeiten gesucht werden müssen.



Rutschfeste Unterlagen

Beispiel: Unterlagen

Rutschfeste Unterlagen erleichtern es Schülerinnen und Schülern, Arbeitsmaterialien und Hilfsmittel aufzunehmen und abzulegen: Durch das Ablegen von Heften/Blättern auf einer rutschfesten Unterlage können die Schülerinnen und Schüler sich z. B. besser auf den – motorisch evtl. fordernden – Schreibvorgang konzentrieren, da das Fixieren des Papiers entfällt.



Haltegriff zur flexiblen Positionierung mit Saugnapf

Beispiel: Haltegriffe

Haltegriffe am Tisch unterstützen die Schülerinnen und Schüler in ihren Bewegungen (z. B. Aufstehen/ Hinsetzen, Wechsel aus einem/in ein Hilfsmittel). Sie helfen ebenso dabei, bestimmte Körperhaltungen (z. B. des Oberkörpers) zu halten.

Pausengestaltung



◆ **An- und Auskleiden**

Es kann sein, dass Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE mehr Zeit zum Umziehen an der Garderobe brauchen. Hier empfiehlt es sich, diese Schülerinnen und Schüler einige Minuten vor Beginn der Pause oder vor Schulschluss in die Garderobenräume gehen zu lassen.

Eine passende Sitzgelegenheit, Möglichkeiten zum Abstützen und ausreichende Ablagemöglichkeiten in passender Höhe erleichtern den Schülerinnen und Schülern den Wechsel von Kleidung und Schuhen.

◆ **Essen**

Einige Schülerinnen und Schüler brauchen aufgrund ihrer körperlich motorischen Beeinträchtigung einen Tisch.

Von einer entsprechenden Ausstattung der Pausenräume bzw. des Pausenhofes profitieren alle Schülerinnen und Schüler. Wird das Klassenzimmer aufgrund der vorhandenen Tische genutzt, sollte dies für die gesamte Klasse gelten, um den sozialen Austausch zu ermöglichen.

◆ **Sicherheit / Sturzgefahr**

Wenn der Schulgong zur Pause (oder zum Schulschluss) ertönt, drängt oftmals eine große Anzahl an Personen gleichzeitig auf die Gänge und Treppen. Für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE sind hier evtl. notwendige Handläufe nicht erreichbar oder das individuelle Gehtempo bzw.

notwendiges Stehenbleiben und Rasten ist aufgrund der vielen nachfolgenden Personen nicht möglich.

Auch hier ist es hilfreich, den Kindern und Jugendlichen zusätzliche Zeit einzuräumen. Eventuell besteht auch die Möglichkeit, auf weniger begangene Wege auszuweichen und so einen gemeinsamen Beginn der Pause zu ermöglichen.

♦ ***Rückzugsmöglichkeiten***

In der Pause haben Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE manchmal das Bedürfnis nach ruhigen Orten, z. B. am Rand des Pausenhofes. Sind diese noch nicht vorhanden, bietet sich eventuell die Schaffung einer "Ruhezone" an, von der alle Schülerinnen und Schüler profitieren.

Aufgrund der spezifischen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf kmE werden jeweils individuelle Lösungen entwickelt. Der [MSD kmE](#) unterstützt Sie hier mit seiner sonderpädagogischen Expertise.

Stimmen aus der Praxis



© iStock.com/SeventyFour

Auf einen Kaffee mit ...

Lehrkräfte im Gespräch: Worauf sollte ich bei der Einrichtung und Organisation meines Klassenzimmers achten?

 Audio anhören



© istock.com/SIphotography

Abschließende Gedanken

"Das möchte ich noch zur Klassenorganisation sagen ..."



Audio anhören

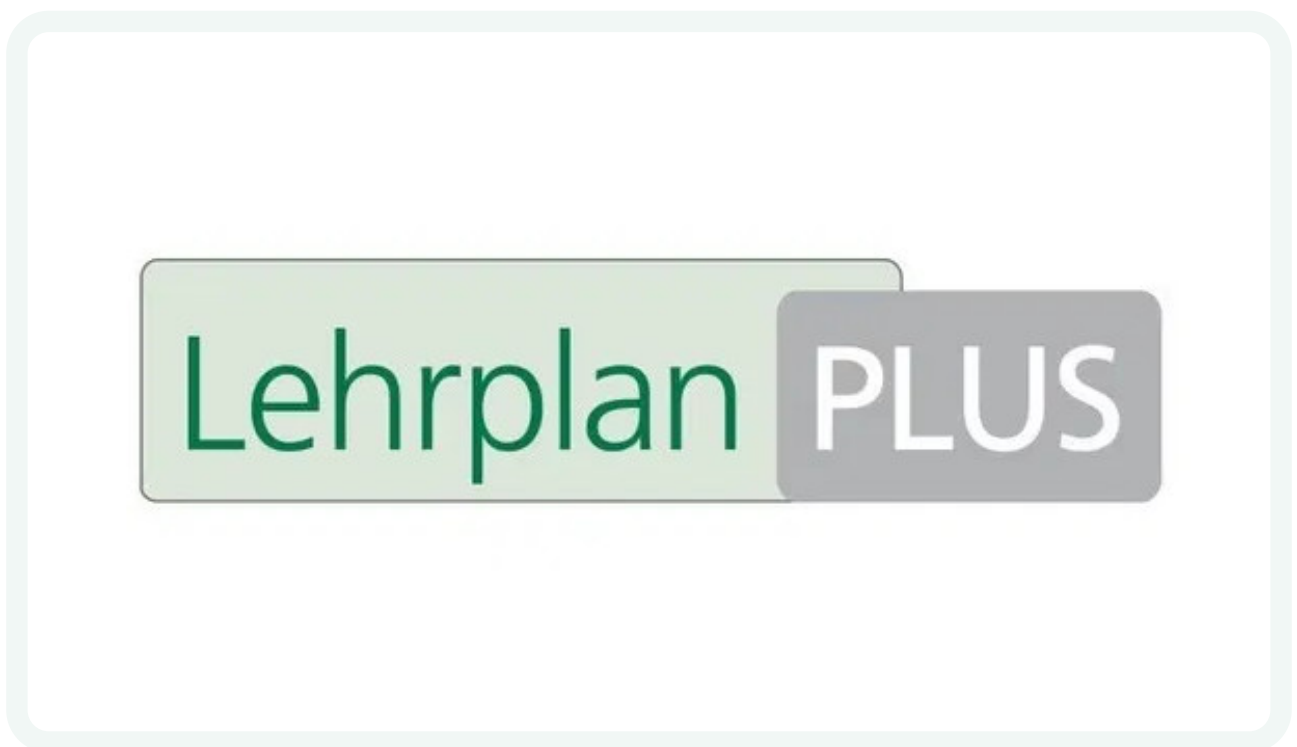
Material & Links

Literatur

WOLF, S. (2020): "Es gibt doch einen Lift". Aspekte der Inklusion im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. In: ISB Info 1/20. 13-15. [Online verfügbar.](#)

MOOSECKER, J. (2019): Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung – eine Einführung. In: KAHLERT, J. (Hrsg.): Die Inklusionssensible Grundschule. Stuttgart, 154 – 175.

Links



LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Der LehrplanPLUS Förderschule für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung bietet vielfache Unterstützung für den inklusiven Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf kmE.

The screenshot shows the website of the Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (ISB). The page is titled 'LehrplanPLUS' and features a navigation bar with 'Startseite', 'Hilfe', 'Kontakt', and a search box. The main content area is divided into a left sidebar and a main panel. The sidebar lists school types: Grundschule, Mittelschule, Förderschule (selected), Realschule, Gymnasium, and Wirtschaftsschule. Under 'Förderschule', there are sub-links for Leitlinien, Bildungs- und Erziehungsauftrag, and Fachprofile. The main panel displays the title 'Bildungs- und Erziehungsauftrag für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung' and a list of six points:

- 1 Kinder und Jugendliche mit dem Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung
- 2 Werteorientierung in einer demokratischen Gesellschaft
- 3 Bildung und Erziehung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung
- 4 Haltung, Rolle und Aufgaben der Lehrkraft
- 5 Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
- 6 Arbeit mit dem LehrplanPLUS

Bildungs- und Erziehungsauftrag

Im Unterpunkt "*Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf kmE*" finden Sie eine Beschreibung des Förderbedarf und der besonderen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen.

LehrplanPLUS öffne

Deutsch

Alle aufklappen ↕

- ▶ 1 Selbstverständnis des Faches Deutsch und sein Beitrag zur Bildung
 - ▶ 1.1 Bedeutung und Aufgabe des Faches
 - ▶ 1.2 Kompetenzerwerb im Deutschunterricht
- ▶ 2 Kompetenzorientierung im Fach Deutsch
 - ▶ 2.1 Kompetenzstrukturmodell
 - ▶ 2.2 Kompetenzbereiche
 - ▶ 2.3 Entwicklungsbereiche
 - ▶ Motorik und Wahrnehmung
 - ▶ Denken und Lernstrategien
 - ▶ Kommunikation und Sprache
 - ▶ Emotionen und soziales Handeln
- ▶ 3 Aufbau des Fachlehrplans im Fach Deutsch
- ▶ 4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern
- ▶ 5 Beitrag des Faches Deutsch zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen

Fachprofil Deutsch; Entwicklungsbereiche hervorgehoben

Fachprofile

Der Unterpunkt „2.3 *Entwicklungsbereiche*“ beschreibt für jedes Fach spezifische Entwicklungsbedingungen zu „Motorik und Wahrnehmung“, „Denken und Lernstrategien“, „Sprache und Kommunikation“ sowie „Emotionen und soziales Handeln“ und gibt methodisch-didaktische Hinweise zur Unterrichtsgestaltung.

[LehrplanPLUS öffnen](#)

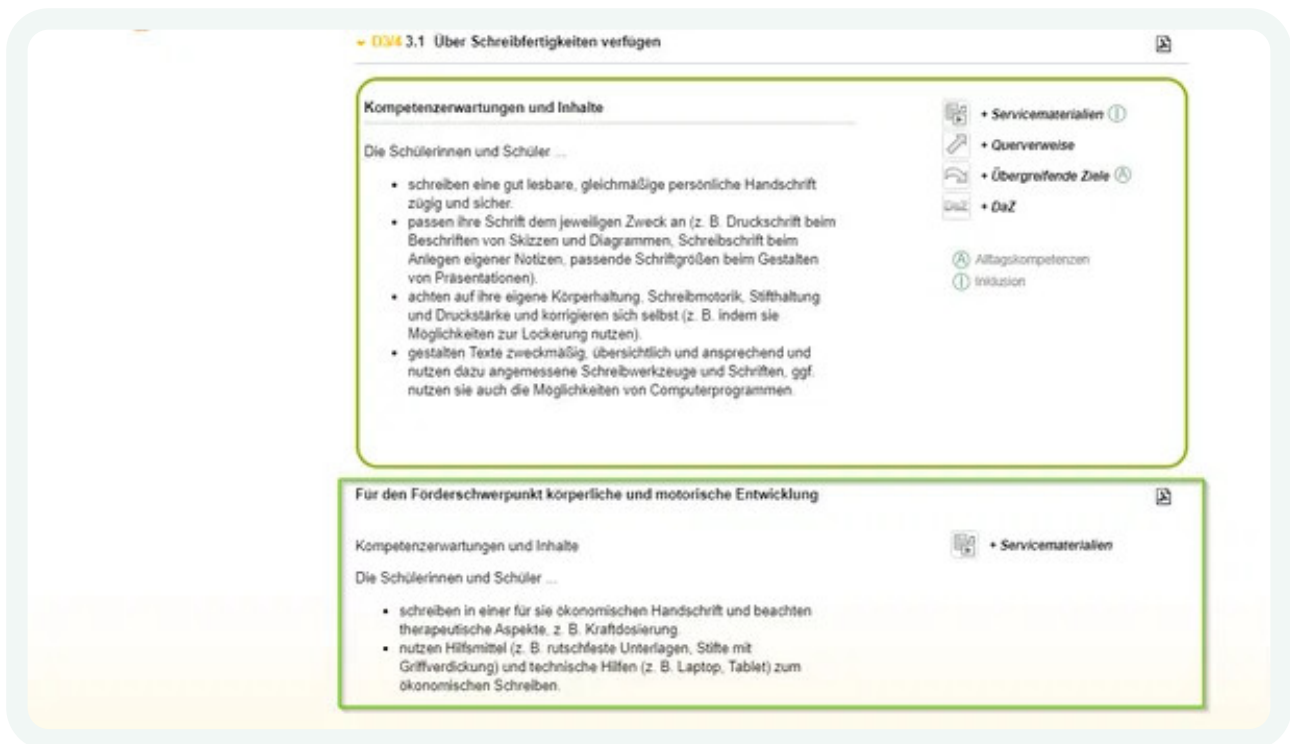
The screenshot shows the 'LehrplanPLUS' interface. At the top, the subject 'Deutsch' is selected. Below it, the focus is set to 'körperliche und motorische Entwicklung' and the grade level to 'Jahrgangsstufe 3'. The main content area displays the title 'Deutsch 3/4' and a list of 'Entwicklungsbezogene Kompetenzen'. The list includes four items: '03/4 Motorik und Wahrnehmung', '03/4 Denken und Lernstrategien', '03/4 Kommunikation und Sprache', and '03/4 Emotionen und soziales Handeln'. A sidebar on the left provides navigation options for different school types, with 'Förderschule' selected.

Fachlehrpläne: Entwicklungsbezogene Kompetenzen

Jedem *Fachlehrplan* sind sog. *Entwicklungsbezogene Kompetenzen* vorangestellt. Diese Kompetenzerwartungen verbinden fachspezifische und förderschwerpunktspezifische Aspekte und können somit als Impuls für die Unterrichtsgestaltung aller Schularten im jeweiligen Fach dienen.

LehrplanPLUS öffnen

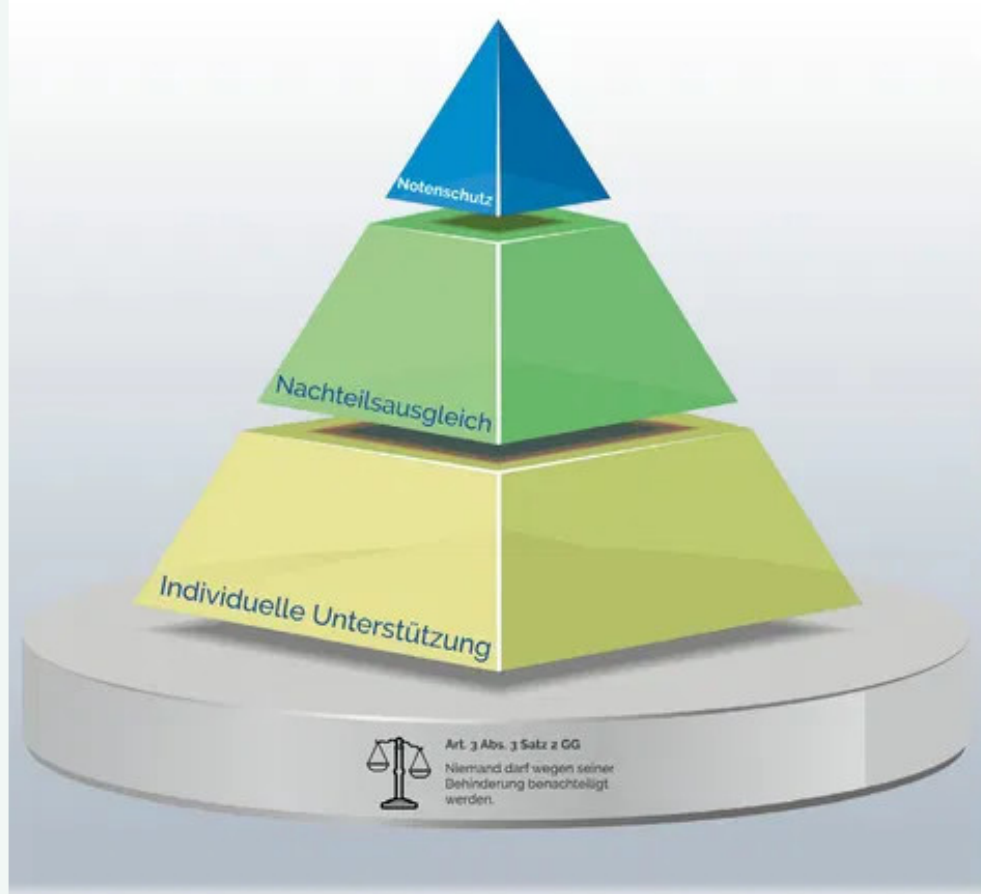
Fachlehrplan Deutsch 3/4; *adaptierte Kompetenzerwartungen* zu [3.1 Über Schreibfertigkeiten verfügen](#)



Fachlehrpläne: Förderschwerpunktspezifisch adaptierte Kompetenzerwartungen und Inhalte

Durch den Aufbau auf den Referenzlehrplänen der Grund- und Mittelschule sind zu den dortigen Kompetenzerwartungen (oberer Rahmen im Bild) zusätzlich förderschwerpunktspezifische Kompetenzerwartungen (unterer Rahmen im Bild) formuliert, welche in pädagogischer Verantwortung ausgewählt werden. Über den direkten Bezug zur Grund- und Mittelschule hinaus können diese auch als Orientierung für alle weiteren Schulen dienen.

Fachlehrplan Deutsch 3/4; adaptierte Kompetenzerwartungen zu [3.1 Über Schreibfertigkeiten verfügen](#)



Individuelle Unterstützung Nachteilsausgleich Notenschutz



Individuelle Unterstützung, Nachteilsausgleich, Notenschutz

Für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen werden in §§ 31 ff. BaySchO schulartübergreifend Möglichkeiten der Unterstützung in einem Dreiklang aus individueller Unterstützung, Nachteilsausgleich und Notenschutz geregelt.

Das Handbuch zeigt insbesondere, wo exemplarisch Chancen und Grenzen von individueller Förderung, Nachteilsausgleich und Notenschutz liegen. Ziel ist und bleibt durch Anwendung aller Maßnahmen, vergleichbare Leistungen aller Kinder und Jugendlichen einfordern und realisieren zu können. Die Handreichung bietet eine Grundlage, auf der aus professioneller und einer jeweilig rollenbezogenen Sicht der beteiligten und verantwortlichen Akteure Beratung erfolgt sowie konkrete Maßnahmen erarbeitet, entschieden und umgesetzt werden.

Handreichung: "Individuelle Unterstützung - Nachteilsausgleich - Notenschutz"



mobiler Sonderpädagogischer Dienst für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Der Mobile Sonderpädagogische Dienst kmE bietet individuelle Unterstützung bei der Erziehung und Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen an Förderzentren mit anderen Förderschwerpunkten, an der wohnortnahen Grund- und Mittelschule sowie an weiterführenden Schulen (Art. 21 Abs. 1 Satz 1 BayEUG).

ISB-Infobrief "MSD-kmE": Unterstützungsangebot und Ansprechpersonen



Mobiler Sonderpädagogischer Dienst ELECOK

Der MSD ELECOK (Elektronische Hilfen und Computer für Körperbehinderte) ist ein flächendeckendes, schulartübergreifendes Beratungsangebot zu den Themenfeldern Unterstützte Kommunikation (UK), Assistive Technologien, Umfeldsteuerung und Adaptiertes Spielen

ISB-Infobrief "MSD-Elecok": Unterstützungsbereiche und Ansprechpersonen

Motorische Förderung



O-Töne von Lehrkräften:

"Motorische Förderung ist wichtig, weil ..."

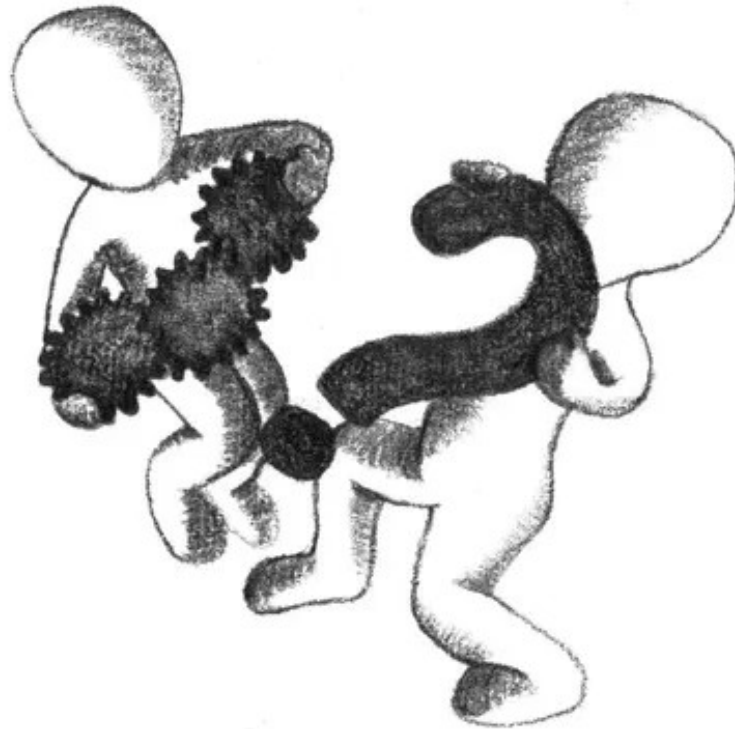
 Audio anhören

Grundlagen



Bewegungsmöglichkeiten

Bewegungsförderung bedeutet, die Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, Ihre Bewegungsmöglichkeiten auszubauen, bzw. im Fall fortschreitender Erkrankungen möglichst lange zu erhalten.



Vielfalt der Bewegungen

Bewegungsförderung erstreckt sich auf die gesamte Vielfalt an Bewegungen und die mit Bewegung verknüpften Kompetenzen und Voraussetzungen.



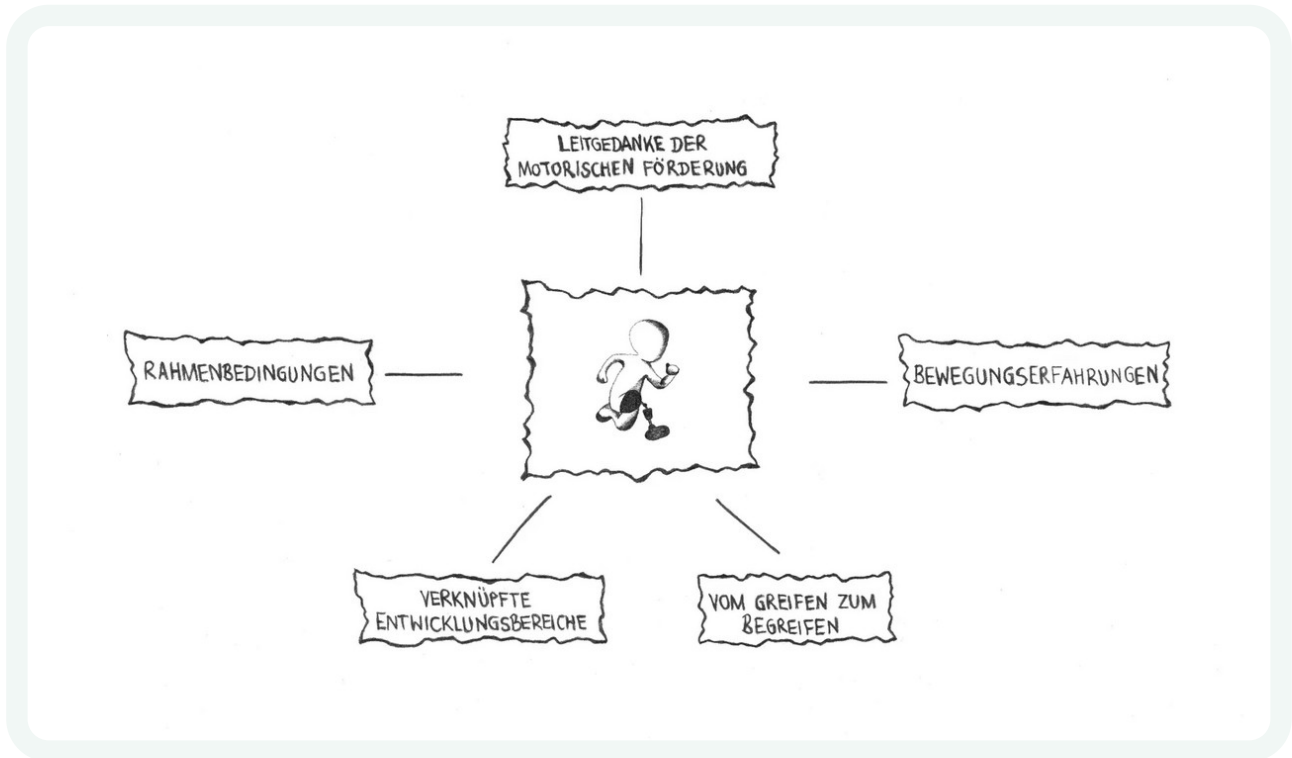
Freude und Lust an Bewegung

Ebenso gefördert werden mit Bewegung verbundene emotionale und soziale Aspekte: Die Motivation, sich – trotz Einschränkung und Anstrengung – zu bewegen, Freude und Lust in der Bewegung zu

empfinden sowie Unterstützung anzunehmen und gleichsam nach motorischer Selbstständigkeit zu streben.

Die frühesten Formen der kognitiven Entwicklung entstehen aus einem engen Zusammenspiel zwischen Motorik und Wahrnehmung.

SCHMIDT zit. n. MOOSECKER 2019, 160



Leitgedanken der Motorischen Förderung



"Hilf mir, es selbst zu tun"

„Hilf mir, es selbst zu tun!“ (Maria Montessori) ist Leitgedanke für die motorische Förderung. Bewegungen sollen, soweit wie individuell möglich, selbst ausgeführt werden. Unterstützung erfolgt in dosierter und abgestimmter Form. Es gilt das Prinzip der „abnehmenden Hilfe“, so dass Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit als übergeordnete Ziele durchgehend verfolgt werden.

Bewegungserfahrungen



Bewegungserfahrungen auf- und nachholen

Wenn Bewegungs- und damit verbundene Wahrnehmungserfahrungen nicht gemacht werden konnten, können diese auch nicht als bestehende Grundlage des Lernens vorausgesetzt werden. Wenn eine angestrebte Kompetenz eine gewisse Vorerfahrung im Bereich Bewegung (und damit verbunden Wahrnehmung) benötigt, muss den Schülerinnen und Schülern zuvor die Möglichkeit eröffnet werden, diese Erfahrungen nach- und aufzuholen (Erfahrungsorientierung).

Vom Greifen zum Begreifen



Bewegungserfahrung ist eine Grundlage des Kompetenzerwerbs

“Die frühesten Formen der kognitiven Entwicklung entstehen aus einem engen Zusammenspiel zwischen Motorik und Wahrnehmung” (SCHMIDT zit. n. MOOSECKER 2019, 160). Kognitive Entwicklung ist untrennbar mit Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen verbunden. Diese Erfahrungen können nur in dem Maße gesammelt werden, wie es die eigenen motorischen Möglichkeiten erlauben bzw. wie diese Erfahrungen unterstützt gemacht werden können: Wo die eigene Motorik eingeschränkt ist, ist auch die Möglichkeit für eigene Erfahrungen oftmals reduziert. Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen sind Grundlage für den Erwerb der im Unterricht angestrebten Kompetenzen. Dabei ist das eigene, sensomotorische Erfahren Voraussetzung, um Zusammenhänge begreifen zu können („Vom Greifen zum Begreifen“).

Verknüpfte Entwicklungsbereiche



Motorische Förderung ist verknüpft mit weiteren Entwicklungsbereichen

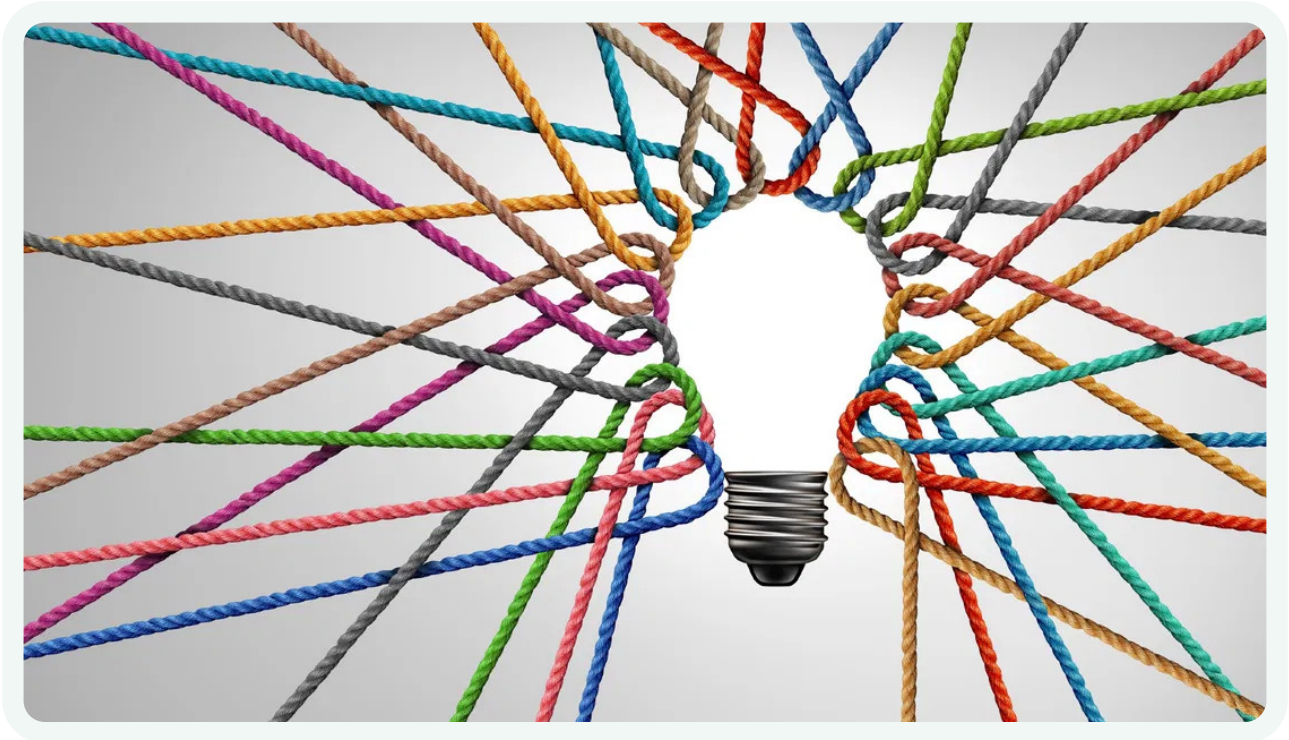
Bewegungsförderung ist eng verknüpft mit der Förderung sensorischer, kognitiver, emotionaler und sozialer Prozesse, da diese Vorgänge in der Entwicklung zusammenwirken. In und mit der Bewegung wird die Umwelt nicht nur wahrgenommen, sondern es wird auch mit ihr interagiert. Bewegung wird so auch zu einer Grundlage der Persönlichkeitsentwicklung (vgl. ZIMMER 1995).

Rahmenbedingungen



Individualisierte Rahmenbedingungen ermöglichen erfolgreiche Lernprozesse

Die Lehrkraft plant die Bewegungsförderung unter Berücksichtigung der körperlichen und motorischen Ressourcen der Schülerinnen und Schüler. Individuell abgestimmte Maßnahmen der personalen Unterstützung, Arbeits- und Hilfsmittel unterstützen Schülerinnen und Schüler dabei, ihre Bewegungsmöglichkeiten auszubauen. Auch die umgebenden räumlichen, organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen sind darauf ausgerichtet, selbstbestimmte Bewegung zu ermöglichen.



Förderplanung

Es ist zentral, den Ausbau und Erhalt motorischer Fähigkeiten im Förderplan zu verankern: Hierzu werden alle relevanten Informationen zusammengetragen. Auf dieser Grundlage werden im konkreten Schulalltag erreichbare Ziele der Bewegungsförderung abgeleitet und festgelegt, wie diese im Unterricht umgesetzt werden. Der Förderplan ist auch die Basis, um motorische Förderung mit allen weiteren Beteiligten abzustimmen.

Der Mobile Sonderpädagogische Dienst kmE unterstützt bei Bedarf mit seiner Expertise diesen Prozess.

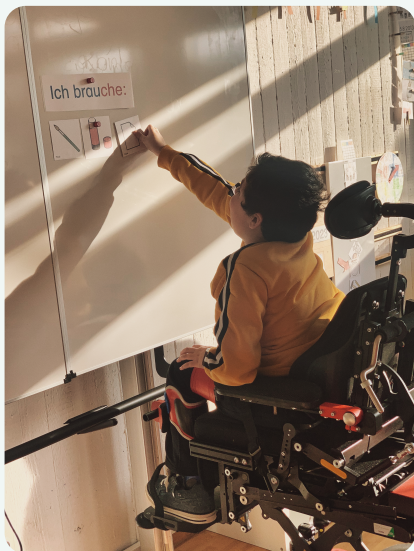
Schulpraxis

Bewegungsgrundsätze

- ♦ Bewegung ist ein Ziel an sich und muss nicht einem bestimmten Zweck dienen.
- ♦ Adaptieren Sie Bewegungsanforderungen, wenn eine ursprüngliche intendierte Bewegungsform nicht möglich ist. Suchen Sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern sowie ggfls. therapeutischen Fachkräften nach individuell geeigneten Bewegungsformen. Zum Beispiel für die Intention "Gleichgewicht halten": „Rollstuhl ankippen“ statt „auf einem Bein stehen“.

Bewegungen modellieren und verbalisieren

- ♦ Angeleitete Bewegungen werden durch die Lehrkraft modelliert, indem diese die Bewegung demonstriert und auch verbalisiert. Das Tempo und die Anzahl der Wiederholungen richten sich nach den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler.
- ♦ Angeleitete Bewegungen werden von den Schülerinnen und Schülern sprachlich begleitet (Sprachsensibler Unterricht im Hinblick auf Bewegungsförderung).



Motorik integrativ im Unterricht fördern

Motorische Förderung kann in den Unterricht integriert werden, indem unterrichtliche Aktivitäten auch die Bewegungskompetenzen der Schülerinnen und Schüler ausbauen bzw. erhalten.



Beispiele für unterrichtsintegrative motorische Förderung

- *Bewegungsanlässe im Raum:* Methodische Formen wie Freiarbeit, Lerntheken und Stationenarbeit nutzen, Verrichten von Klassendiensten, Arbeitsmaterial selbst holen und verräumen, ...
- *Arbeiten an der Tafel:* Schülerinnen und Schüler kommen selbstständig an die Tafel, arbeiten an der Tafel (Schreiben, Bild-/Wortkarten anhängen, Präsentieren ...)
- *Arbeitsplatz und Arbeitsposition:* Einnehmen unterschiedlicher Arbeitspositionen (Arbeiten im Sitzen, im Liegen, im Stehen), zwischen Arbeitsplätzen wechseln (Sitzkreis, Tisch, Gruppentisch, Lernorte im Schulhaus bzw. am Schulgelände ...)
- *Laufspiele* zum Erarbeiten oder Sichern von Inhalten (z.B. Schleichdiktat, durch einen Parcours zur Tafel laufen, ...)
- *Hüpfspiele* mit Teppichfliesen (z.B. Buchstaben hüpfen, Mengen hüpfen, ...)
- *handlungs-/produktionsorientierte Aufgaben:* Standbilder, szenische Interpretationen ...



Motorik durch spezielle Anlässe fördern

Um die Motorik zu fördern, können auch spezielle Anlässe geschaffen werden, bei denen der Ausbau motorischer Kompetenzen im Fokus steht.



Beispiele für spezielle Bewegungsanlässe im Unterricht

- Spiele/Kartenspiele, bei denen Bewegungen ausgeführt werden müssen
- Bewegungslieder
- Sprüche, Rituale mit Bewegungsanlässen und begleitenden Bewegungsformen
- Bewegungsaufgaben mit Überkreuzen der Körpermitte
- Wurfspiele (unterschiedliche, den motorischen Gegebenheiten angepasste Bälle verwenden)

Mögliche Probleme und Lösungsansätze



O-Ton : *"Für Bewegung sind Hilfsmittel notwendig, das braucht Zeit..."*

 Audio anhören



O-Ton : *"Manche Klassenzimmer bieten nicht genügend Platz..."*

 Audio anhören



O-Ton : *"Bewegungsförderung braucht viel Vorbereitung..."*

 Audio anhören



Austausch und Kooperation

Oftmals wissen die Kinder und Jugendlichen selbst gut über ihre individuellen motorischen Möglichkeiten Bescheid.

Suchen Sie neben Eltern (und ggfls. medizinisch-therapeutischen Fachkräften bzw. MSD) auch den Austausch mit den Schülerinnen und Schülern selbst:

- ◆ Besprechen Sie zusammen motorische Angebote und ggfls. deren individuelle Adaption.
- ◆ Treffen Sie gemeinsame Absprachen, was für den Fall geschehen soll, dass eine Bewegung - z. B. aufgrund der individuellen Tagesform - für die Schülerin bzw. den Schüler nicht möglich ist.
- ◆ Reflektieren Sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen, wie diese die motorischen Anforderungen erleben. So erhalten Sie Rückmeldung, ob Bewegungsanlässe evtl. auch als überfordernd oder den Lernprozess störend wahrgenommen werden.

Hinweise zur Inklusion

Bewegungsförderung im Unterricht ist nicht nur bei einem Förderbedarf kmE von hoher Bedeutung. Es geht darum, für alle Schülerinnen und Schüler Bewegungsanlässe in den Unterricht zu integrieren.

Bewegungsangebote werden entweder so gestaltet, dass das Kind mit Förderbedarf kmE daran teilnehmen kann (ein Angebot für alle) oder es werden Adaptionen vorgenommen (differenziertes Angebot):

Im Falle differenzierter Angebote ist darauf zu achten, dass der inklusive Charakter bewahrt bleibt: Das Angebot für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf sollte in einem erkennbaren Zusammenhang zum Angebot für die übrige Klasse stehen bzw. als Adaption erkennbar sein.

Stellenweise kann es auch notwendig sein, andere Bewegungsroutinen zu finden, beispielsweise im Kontext von progredienten Krankheiten. In diesem Fall sollte die Schülerin bzw. der Schüler mit Förderbedarf jedoch auch eine vergleichbare Abwechslung an Angeboten und Bewegungsroutinen erhalten wie die übrigen Schülerinnen und Schüler des Klassenverbandes.

Da es im Klassenverband eine natürliche Heterogenität an körperlichen Voraussetzungen und Bewegungspotentialen gibt, sollte sich die Differenzierung und Adaption nicht ausschließlich auf die Schülerinnen bzw. Schüler mit Förderbedarf kmE beschränken.

Mobiler Sonderpädagogischer Dienst

Die aktuellen motorischen Kompetenzen zu erkennen und darauf aufbauend Bewegungsangebote zu planen, ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Hierfür ist vielfach sonderpädagogisches Fachwissen notwendig. Der MSD für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung unterstützt Sie hierbei durch seine fachliche Expertise.

ISB Infobrief: MSD kmE

Stimmen aus der Praxis



© iStock.com/SeventyFour

Auf einen Kaffee mit ...

Lehrkräfte im Gespräch: Wie kann Bewegungsförderung in den Unterricht integriert werden?



Audio anhören



© istock.com/SIphotography

Abschließende Gedanken

"Das möchte ich noch zur motorischen Förderung sagen ..."



Audio anhören

Material & Links



So könnten Sie starten ...

- ♦ *Machen Sie sich bewusst, was sie bereits wissen und in welchen Situationen Sie motorische Förderung schon anbieten. Hieran können Sie anknüpfen.*
- ♦ *Zu welchen Anlässen bewegen sich Ihre Schülerinnen und Schüler bereits? Etwas auszubauen ist oftmals leichter, als neu zu beginnen.*
- ♦ *Welche Tätigkeiten, die bisher abgenommen werden, könnten von den Schülerinnen bzw. Schülern selbst durchgeführt werden? Hierbei gehen Bewegungsförderung und Selbstständigkeit Hand in Hand.*
- ♦ *Welche Situationen im Unterricht sind regelmäßig? Welche Rituale bestehen? Hier können Sie Bewegungsförderung oftmals besonders gut verwirklichen.*

Grundlagenliteratur

- KALLENBACH, KURT (Hrsg.) (2006): Körperbehinderungen. Schädigungsaspekte, psychosoziale Auswirkungen und pädagogisch-rehabilitative Maßnahmen. Bad Heilbrunn.
- LAGING, R. (2017): Bewegung in Schule und Unterricht. Stuttgart.

Unterrichtsideen und Material - Exemplarische Auswahl

- BOOS, A. (2020): Die 50 besten Spiele für die „Bewegte Schule“. München.
- ZOPFI, S. (2019): Bewegte Schule! Spiele und Übungen für die 1./2. Klasse. Hamburg.
- FINK, W./VOLLSTEDT, I. (2015): Lesespiele mit Bewegung im inklusiven Unterricht. Hamburg.
- MARK, A./BARTH, K. (2007): Mathe mit dem ganzen Körper. Mülheim/Ruhr.
- STÖPPLER, R./SCHUCK, H. (2019): Bewegungsförderung im Förderschwerpunkt GE. Hamburg.
- VOLLSTEDT, I. (2017): Die Wahrnehmung schulen mit Bewegung. Hamburg.

Links

- ◆ [DGUV: Bewegte Schule](#)
 - [Bewegte Pause](#)
 - [Bewegte Schule: Mein Körper](#)
 - [Bewegungsdetektive auf dem Schulhof](#)
 - [Bewegungskisten nutzen](#)
 - [Bleib in Balance](#)
- ◆ [DGUV – Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung in Kindertageseinrichtungen](#)
- ◆ [ISB – Ganzttag in Bayern – Bewegung und Entspannung](#)
- ◆ [Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus – „Voll in Form“](#)

Auswirkungen körperlicher Beeinträchtigungen auf das Lernen und Erleben von Schülerinnen und Schülern

MOESECKER, J. (2019): Der Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.
In: HEIMLICH, U. / KIEL, E. (Hrsg.): Studienbuch Inklusion. Bad Heilbrunn. 55-72.

Lehrplan PLUS

Bewegungsförderung

Ergänzende Information zum LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Bildungs- und Erziehungsauftrag: Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung:


5.1 Schülerorientierung im Unterricht

[zum PDF](#)

Hilfsmittel [Startseite]



"Der Einsatz von Hilfsmitteln ist wichtig, weil ..."

 Audio anhören



Lehrkräfte im Gespräch: Was sind eigentlich Hilfsmittel?

 Audio anhören

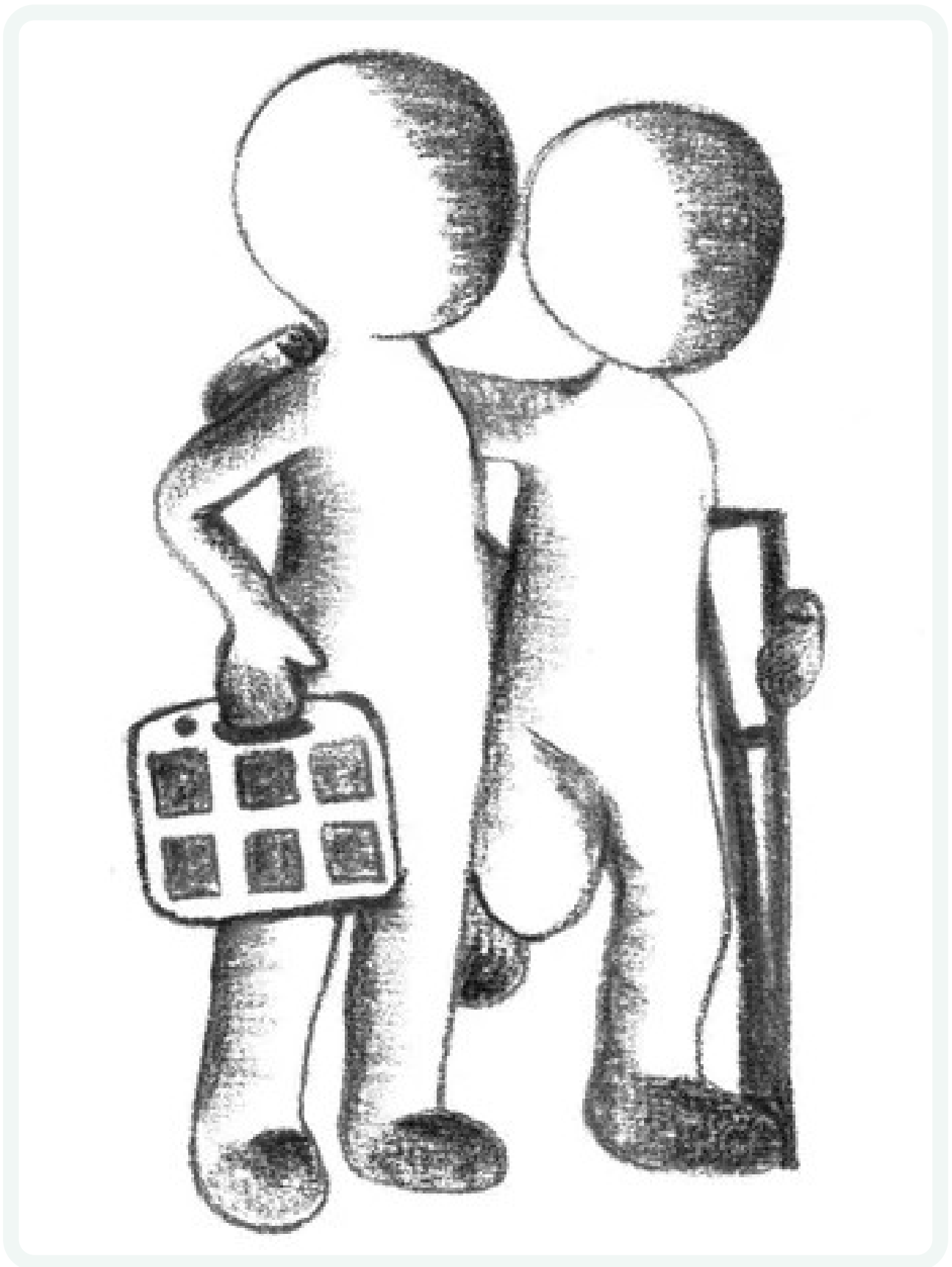




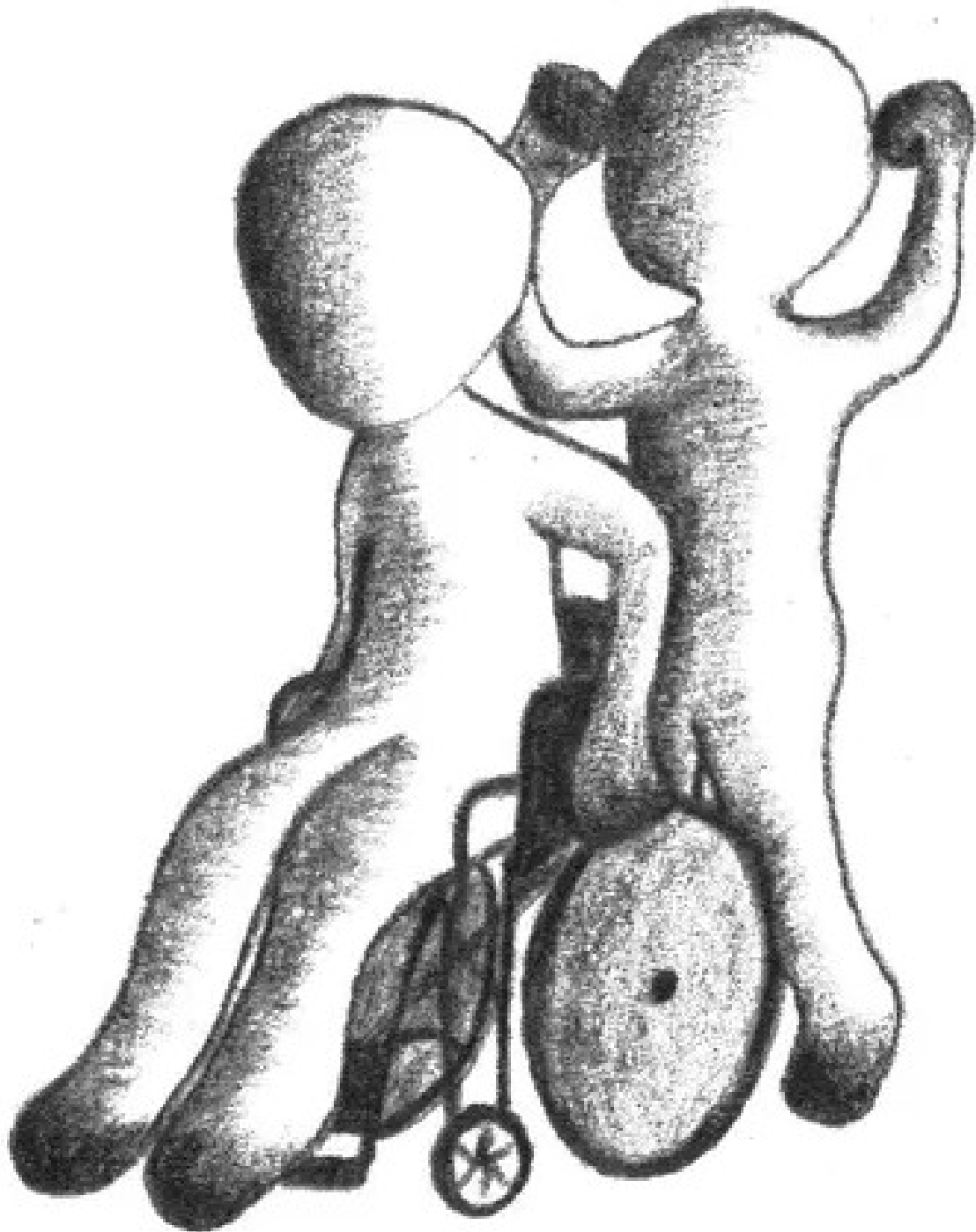
Grundlagen



Unter Hilfsmitteln versteht man alle **technischen Lösungsversuche**, mit deren Hilfe Schülerinnen und Schüler...

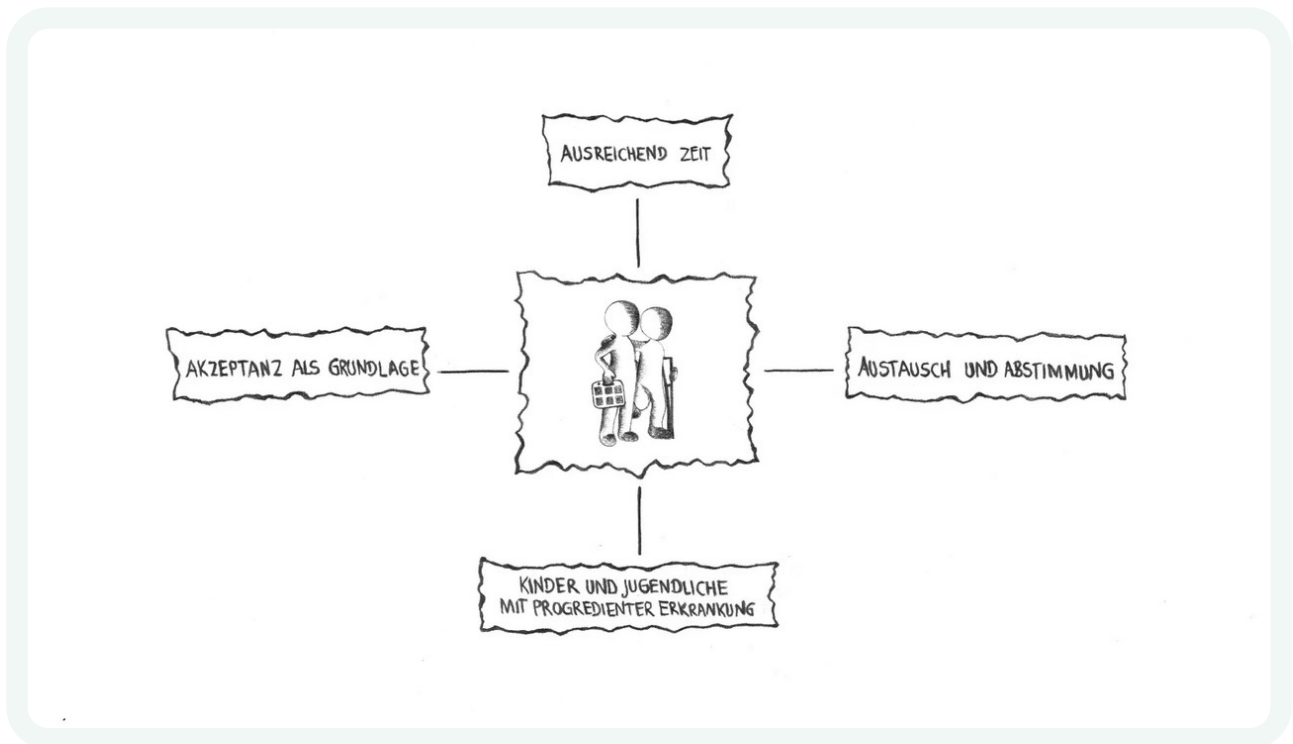


..."in der Lage sind, fehlende oder nicht vollständig verfügbare physische oder sensorische **Funktionen zu verbessern, zu ersetzen oder auszugleichen.**



Des Weiteren können technische Hilfen auch eine **ästhetische und damit psychisch stabilisierende Funktion** haben, was sich auch sozial positiv auswirken kann." (DAUT 2009, 195)

Die Akzeptanz [eines Hilfsmittels] ist nicht nur abhängig von persönlichen emotionalen und körperlichen Faktoren, sondern wird auch beeinflusst von der Qualität der Begleitung.



Ausreichend Zeit



Damit Schülerinnen und Schüler ihre Hilfsmittel selbstständig anwenden können, brauchen sie ausreichend Zeit. Dies gilt besonders, wenn sie ein neues Hilfsmittel zu nutzen lernen.

Dies kann erreicht werden, indem die Lehrkraft den Unterricht differenziert gestaltet und ggfls. Maßnahmen der *individuellen Unterstützung* (z. B. Reduzierung der Aufgabenmenge im Unterricht außerhalb der Leistungsmessungen) bzw. des *Nachteilsausgleiches* (z. B. Zeitverlängerungen) angewendet werden. In der Handreichung **Individuelle Unterstützung - Nachteilsausgleich - Notenschutz** finden Sie dazu weitere Informationen. Der MSD kmE unterstützt alle Beteiligten dabei, individuell zugeschnittene Lösungen zu entwickeln.

Austausch und Abstimmung



Damit Schülerinnen und Schüler ihre Hilfsmittel im Unterricht einsetzen können, sind oftmals (wiederkehrende) Absprachen notwendig, die im Austausch mit allen Betroffenen entwickelt werden. Kinder und Jugendliche sind hier wichtige Ansprechpersonen, um individuelle Lösungen (z. B. den Einsatz von Hilfsmitteln im Tagesverlauf) zu entwickeln.

Hilfreich ist es, die Absprachen in geeigneter Weise an die Klassengemeinschaft weiterzutragen. Dabei sollten diese nicht als "Sonderlösung" präsentiert werden, sondern als individuelle Bedürfnisse, wie sie bei allen Mitgliedern der Klassengemeinschaft bestehen.

Eine weitere wichtige Frage ist, wie und in welchem Rahmen Informationen an weitere Lehrkräfte kommuniziert werden. Je nach Entwicklungsstand können Schülerinnen und Schüler hier selbst mitwirken. Die Verantwortung zur Schaffung geeigneter Lernumgebungen liegt jedoch bei Lehrkräften und Schule.

Es ist hilfreich, frühzeitig zeitliche Ressourcen für den Abstimmungsprozess selbst sowie den Austausch mit Personen mit sonderpädagogischer Expertise (z. B. MSD kmE) einzuplanen.

Kinder und Jugendliche mit progredienter Erkrankung



Besonders bei Kindern und Jugendlichen mit progredienten Erkrankungen oder unklarer Prognose ist es notwendig, sensibel und mit besonderem pädagogischen Taktgefühl zu agieren. Hilfsmittel dienen hier oftmals nicht der Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten, sondern dazu, (abnehmende) Fähigkeiten möglichst lange zu erhalten. „Notwendige Maßnahmen, auch wenn sie einen noch so schweren Eingriff bedeuten, dürfen nicht verschleiert und damit verharmlost werden. So können sie [die Schülerinnen und Schüler] sich mit den realen Gegebenheiten auseinandersetzen. Gerade hier kann eine anstehende Versorgung mit technischen Hilfen Mut zum Leben machen. Diese Kinder und Jugendlichen können die Bemühungen um ein adäquates Hilfsmittel als ein Zeichen dafür verstehen, dass sie nicht aufgegeben sind“ (DAUT 2009, 214).

Akzeptanz als Grundlage



Die Akzeptanz der Hilfsmittel durch die Schülerinnen und Schüler ist die Grundlage für ihre Bereitschaft, diese Hilfsmittel auch zu nutzen. „Die Akzeptanz ist nicht nur abhängig von persönlichen emotionalen und körperlichen Faktoren, sondern wird auch beeinflusst von der Qualität der Begleitung [...]“ (DAUT 2009, 205). Dies bedeutet, als Lehrkraft einerseits die Kinder und Jugendlichen in ihrem „So-Sein“ zu akzeptieren. Es bedeutet ebenso, durch Hilfsmittel neu ermöglichte

Handlungsmöglichkeiten auszubauen und ggfls. auch einzufordern (siehe auch Baustein [Akzeptanz als Grundhaltung](#)). Hierbei ist es hilfreich, wenn die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeiten und Vorteile der Hilfsmittel im Unterricht bewusst erleben, ebenso aber Unzufriedenheit, Probleme und Skepsis verbalisieren und besprechen können.

Schulpraxis

Beispiele für Hilfsmittel

Die Schülerschaft im Förderschwerpunkt kmE ist höchst heterogen, so dass ein umfassendes Repertoire an Hilfsmitteln zum Einsatz kommt. Dieses Repertoire verändert sich stetig (z. B. technischer Fortschritt). Ein Hilfsmittel ist meist individuell auf die Schülerinnen und Schüler angepasst, so dass ein gleichartiges Hilfsmittel je nach Schülerin bzw. Schüler unterschiedlich aussehen und eingesetzt werden kann.

Die nachfolgende Darstellung ist daher als exemplarische Auswahl zu verstehen.

Hilfsmittel zur Fortbewegung



Mit Rollatoren, Gehhilfen oder Stöcken können sich die Schülerinnen und Schüler bei eingeschränkter Fußmotorik gehend fortbewegen.

Ist die Motorik stärker beeinträchtigt (oder als Ergänzung bei längeren Strecken), ermöglichen Rollstühle Mobilität. Die Bandbreite reicht hier von Aktivrollstühlen, die über Handbewegungen an den Rädern bewegt und gesteuert werden, bis hin zu voll elektrisch angetriebenen und gesteuerten Rollstühlen.

Hilfsmittel zur Mobilisation



Stehständer oder *Rollstühle mit Stehfunktion* unterstützen die Stehfähigkeit und Körperhaltung.
→ Aktivierung des Herz-Kreislauf-Systems, Unterstützung der Atmung



→ aufrechte Körperhaltung verändert die Perspektive, Begegnung mit anderen „auf Augenhöhe“

Adaptierte Scheren



Adaptierte Scheren ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern bei eingeschränkter Feinmotorik oder beeinträchtigten bzw. fehlenden Gliedmaßen zu schneiden. Zum Beispiel:

- Scheren mit verschiedenen Griffen, falls einzelne Finger nicht bzw. nicht unabhängig voneinander bewegt werden können (siehe rote, schwarze, blaue Schere im Bild): Statt „Durchgreifen“ kann die Schere zwischen Daumen und die anderen Finger geklemmt werden; größere Öffnungen ermöglichen ein Durchgreifen mit mehreren Fingern ...
- Brettscheren (siehe grüne Schere im Bild) stehen fest am Tisch. Für den Schneidevorgang reicht es aus, oben auf die Schere zu drücken. Wird Papier geschnitten, wird die Schnittlinie durch die Bewegung des Papiers bestimmt (Das Papier kann z. B. auch durch eine personale Unterstüztung bewegt werden).

Adaptierte Stifte



Adaptierte Stifte ermöglichen durch verschiedene Griffe verschiedene Greifhaltungen.

→ Ist der gesamte Stift adaptiert (siehe rechter Stift im Bild) wird er i.d.R. in mehreren Fächern verwendet und nicht bzw. seltener zwischen verschiedenen Stiften gewechselt (z. B. Schreiben und Zeichnen mit demselben Stift)

→ Sind Griffanpassungen bzw. Griffverdickungen auf die Stifte aufgesetzt, kann ein Großteil der handelsüblichen Stifte verwendet werden. Teilweise kann die Griffadaption – ggfls. mit personaler Unterstützung – auch in überschaubarer Zeit auf andere Stifte gewechselt werden.

→ Griffadaptionen ermöglichen ein besseres Greifen der Stifte und erleichtern so vielfach auch die Kraftdosierung. Grundlage bleibt jedoch, im Unterricht einen zu den individuellen motorischen Kompetenzen passenden Stift zu nutzen.

Beispiele für die Integration von Hilfsmitteln in den Unterricht

Wie ein Hilfsmittel in den Unterricht integriert und die Schülerinnen und Schüler bei dessen Anwendung gefördert werden können, hängt vom jeweiligen Hilfsmittel und den unterrichtlichen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen ab.

Hilfsmittel zur Fortbewegung

Im Rahmen der Bewegungsförderung geht es vor allem darum, möglichst viele Anlässe zum Einsatz der Mobilitätshilfen zu schaffen. Zum Beispiel:

→ *Lernortwechsel* im Unterricht einplanen (z. B. Holen/Bringen von Materialien im Rahmen geöffneter Unterrichtsformen, Arbeit an Stationen, Unterrichtsphasen an verschiedene Orte im Klassenzimmer)

binden: z. B. gemeinsamer Beginn und Abschluss im Kreis vor der Wandtafel, Arbeitsphasen an verschiedenen Arbeitsplätzen im Klassenraum ...)

→ *Klassendienste und Botengänge* (z. B. Hol- und Bringdienst zum Sekretariat, Auf- und Abbau von Präsentationstechnik, ...)

→ *Arbeitsmaterial selbst holen lassen* (z. B. Arbeitsblätter nicht austeilen, sondern zentral für alle Schülerinnen und Schüler zum eigenen Holen auslegen, ...)

→ *Lernorte außerhalb des Klassenzimmers* nutzen (weitere Klassenzimmer und Fachräume, Flure und Aula, Orte am Schulgelände wie Pausenhof oder Außenflächen, Exkursionen und Klassenfahrten, ...)

Hilfsmittel zur Mobilisation (Stehständer)

Sofern der Zeitpunkt zur Nutzung flexibel festgelegt werden kann, bieten sich Unterrichtsphasen an, in denen die Schülerinnen und Schüler für längere Zeit am selben Lernort verbleiben können. So wird ein fremdbestimmtes "Verschieben" der Schülerinnen und Schüler im Stehständer minimiert.

Hinweise zur Inklusion

Auf Hilfsmittel angewiesene Schülerinnen und Schüler benötigen ihre Hilfsmittel unabhängig von ihrem jeweiligen Förderort. Spezifische Hilfsmittel sind eine Grundvoraussetzung gemeinsamen Lernens (vgl. z. B. WALTER-KLOSE 2012, 72).

Empirisch zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderung teilweise auf Hilfsmittel verzichten, wenn der Einsatz soziale Probleme mit sich bringt (vgl. WALTER-KLOSE 2012, 371). Sie versuchen, „Sonderrollen zu vermeiden und auf Hilfsmittel zu verzichten, die sie von ihren Mitschülern [und Mitschülerinnen] unterscheiden“ (2012, 372).

Bedeutend ist daher, einen pädagogischen Rahmen zu schaffen, in welchem sich die Schülerinnen und Schüler in Ihrem „So-Sein“ – und dazu gehören auch die jeweiligen Hilfsmittel – akzeptiert fühlen und ihre Hilfsmittel ohne soziale Folgen einsetzen können.

Mobiler Sonderpädagogischer Dienst

Den Einsatz von Hilfsmitteln in die Unterrichtsplanung zu integrieren und die Schülerinnen und Schüler bei der Anwendung zu unterstützen, stellt hohe Anforderungen an die Lehrkraft im inklusiven Unterrichtsetting. Der Mobile Sonderpädagogische Dienst bietet hierzu Unterstützung an.

ISB Infobrief: MSD kmE

Stimmen aus der Praxis



© iStock.com/SeventyFour

Auf einen Kaffee mit ...

Lehrkräfte im Gespräch: Was kann ich als Lehrkraft tun, um einen förderlichen Rahmen für den Einsatz von Hilfsmittel zu schaffen? Wie kann ich Hilfsmittel in meinen Unterricht integrieren?



Audio anhören



© istock.com/SIphotography

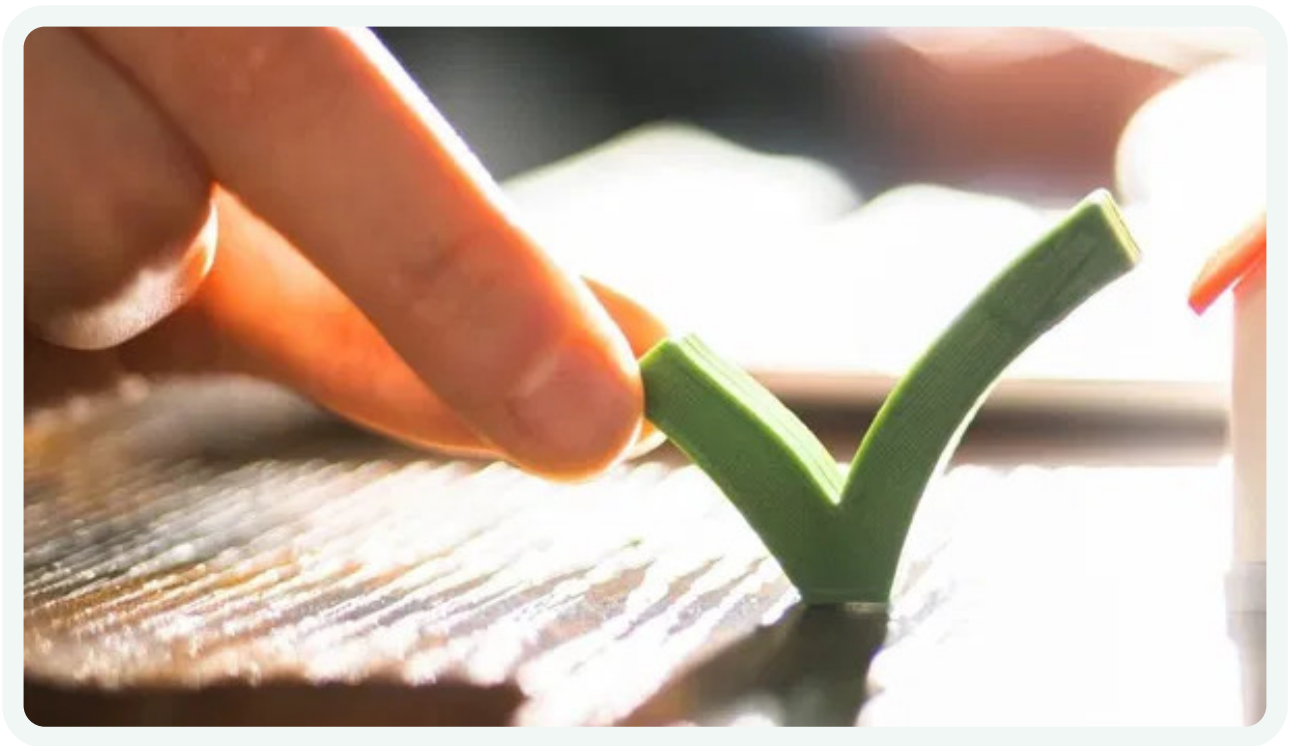
Abschließende Gedanken

"Hilfsmittel kompetent einzusetzen ist eine Herausforderung. Dabei hilft mir ..."



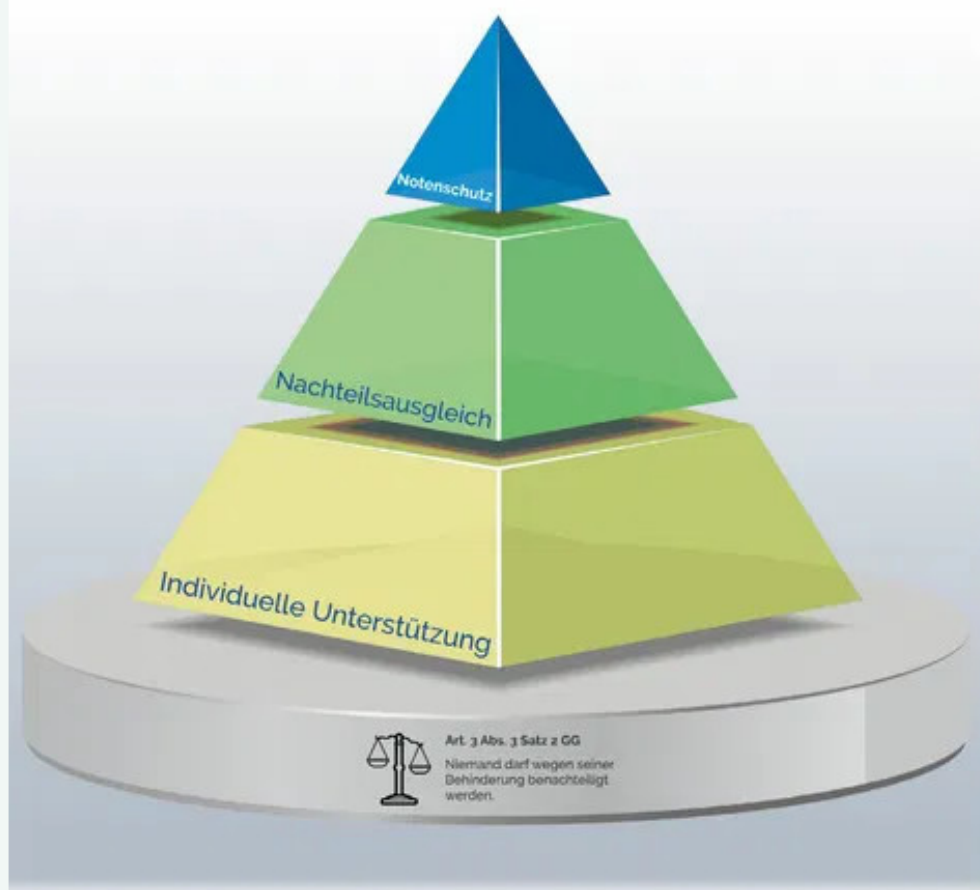
Audio anhören

Material & Links



Mit diesen Fragen können Sie starten

- ◆ Eigenen Wissensbedarf klären und vernetzen
 - *Was muss und möchte ich zum Hilfsmittel wissen?* Eine Sammlung an Fragen wird sich ergeben, wenn Sie sich beispielsweise den Ablauf eines Unterrichtstages durchdenken.
 - Welche Ansprechpersonen habe ich und wie erreiche ich diese? Legen Sie hierzu eine Liste an.
- ◆ Hilfsmittelkompetenz der Schülerinnen und Schüler nutzen und ausbauen
 - *Wann und in welcher Situation könnte mir die Schülerin bzw. der Schüler das Hilfsmittel vorstellen?*
 - *In welcher Form könnten wir den weiteren Austausch dazu gestalten?*
- ◆ Kommunikation in der Klasse über das Hilfsmittel entwickeln
 - *Welches Interesse und Informationsbedürfnis besteht bei den Mitgliedern der Klassengemeinschaft?*
 - *Was kann und was soll - in Abstimmung mit der Schülerin bzw. dem Schüler - zum Hilfsmittel besprochen werden?*
- ◆ Räumliche Voraussetzungen klären und gestalten
 - *Wo können Hilfsmittel ggfls. abgestellt und gelagert werden bzw. kann hierzu bei Bedarf eine Fläche durch Umstellen geschaffen werden?*
 - *Sind die Hilfsmittel dort möglichst selbstständig erreichbar?*



Individuelle Unterstützung Nachteilsausgleich Notenschutz

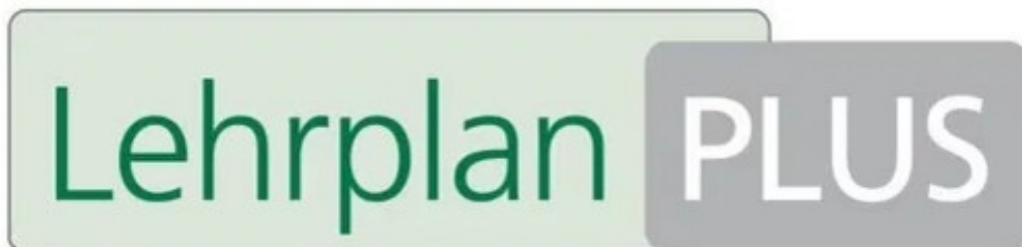


Individuelle Unterstützung, Nachteilsausgleich, Notenschutz

Für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen werden in §§ 31 ff. BaySchO schulartübergreifend Möglichkeiten der Unterstützung in einem Dreiklang aus individueller Unterstützung, Nachteilsausgleich und Notenschutz geregelt.

Der Einsatz von Hilfsmitteln kann vor allem den Bereich der *individuellen Unterstützung* sowie des *Nachteilsausgleiches* berühren. Der MSD kmE unterstützt Sie dabei, die geeigneten Maßnahmen zum Einsatz von Hilfsmitteln auszuwählen, abzustimmen und umzusetzen.

[zur Handreichung](#)



Einsatz von Hilfsmitteln

Ergänzende Information zum LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Bildungs- und Erziehungsauftrag: Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung:

5.1 Schülerorientierung im Unterricht

[zum PDF](#)

Grundlagenliteratur:

DAUT, V. (2009): Technische Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen/Benachteiligungen. In: STEIN, R./ORTHMANN-BLESS, D. (Hrsg.): Private Lebensgestaltung bei Behinderungen und Benachteiligungen im Kindes- und Jugendalter. Hohengehren. 195-219.

Schülerorientierter Unterricht



O-Töne von Lehrkräften:

"Ein schülerorientierter Unterricht ist mir als Lehrkraft wichtig, weil ..."

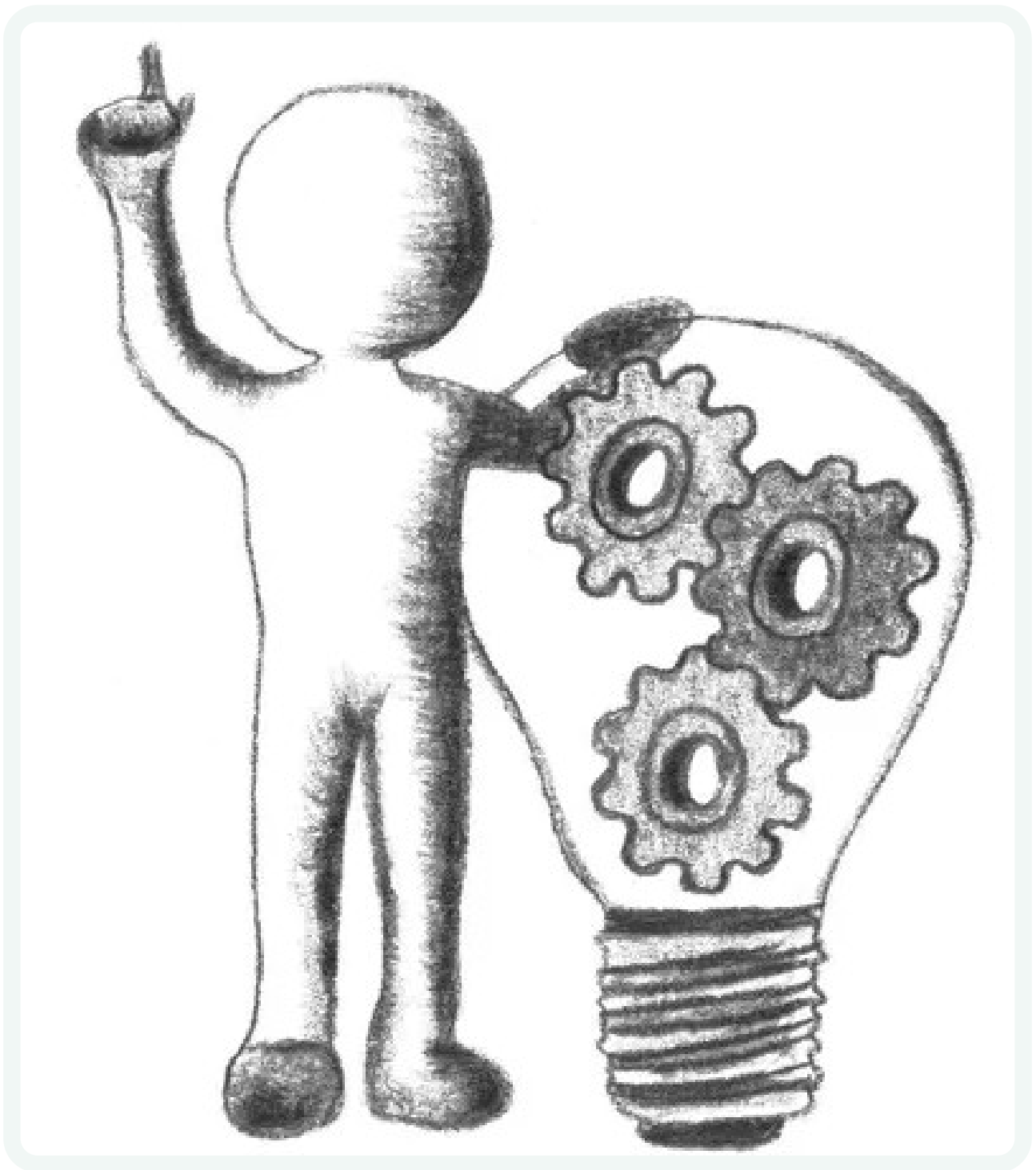
 [Audio anhören](#)

Grundlagen



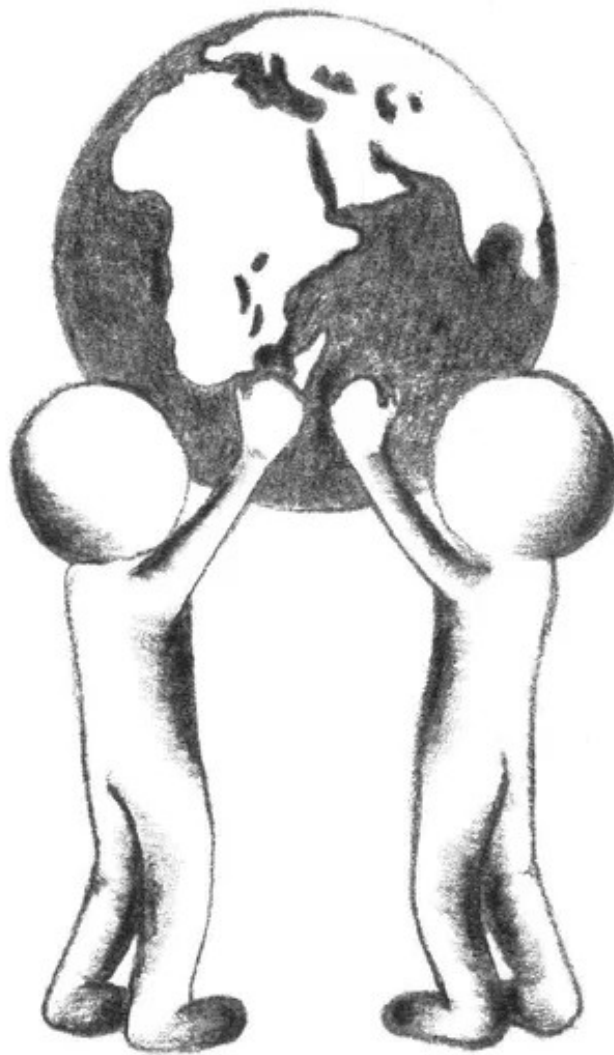
Individuelle Voraussetzungen

Sonderpädagogischer Förderbedarf kmE hat komplexe Ursachen und offenbart sich in überaus unterschiedlichen Erscheinungsformen.



Aktiver Prozess

Lernen ist ein aktiver und individueller Prozess, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler handelnd mit der Welt auseinandersetzen.



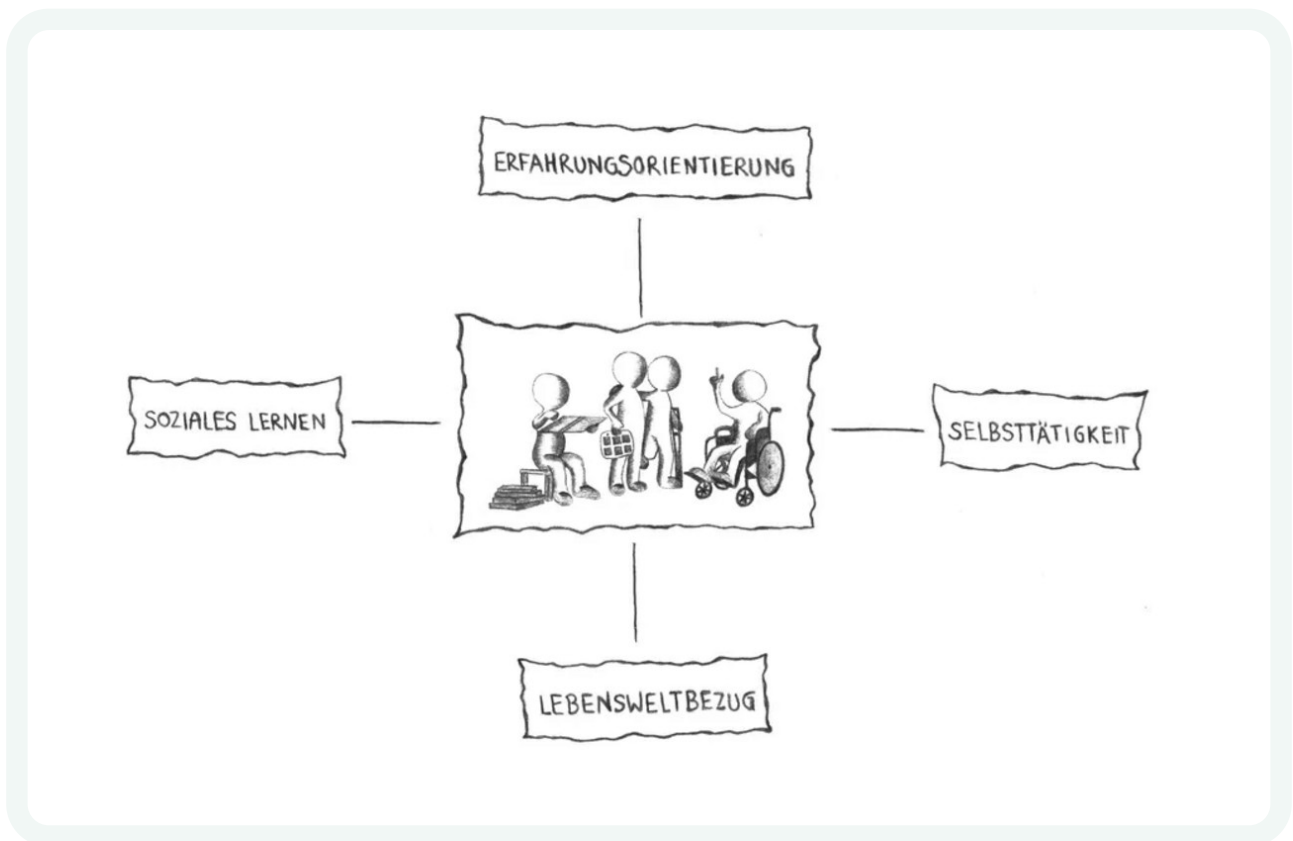
Probleme lösen

Die angebahnten Kompetenzen ermöglichen es, gegenwärtige und zukünftige Anforderungssituationen und Problemstellungen selbstständig zu bewältigen und zu lösen.

"Für die Verwirklichung ihrer individuellen Möglichkeiten benötigen die Schülerinnen und Schüler Unterstützung in individuell angemessener Form und Intensität."

LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt kmE, Bildungs- und Erziehungsauftrag

Der LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung definiert Merkmale eines schülerorientierten Unterrichts mit Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf kmE. Die untenstehende Auswahl aus diesen Merkmalen wird in diesem Baustein beschrieben und in unterrichtspraktischen Beispielen dargestellt:



Schulpraxis

Selbsttätigkeit



minority

Selbsttätigkeit bei motorisch beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern bedeutet, dass jene Dinge selbst getan werden, die individuell möglich sind.

Selbsttätigkeit und angepasste Unterstützung gehen dabei Hand in Hand: Ein Kind im Rollstuhl wird beispielsweise genau dadurch selbstständig, dass es an der richtigen Stelle auf Hilfe zurückgreift – etwa, wenn ein Material im Freiarbeitsregal zu hoch liegt und es gereicht werden muss.

Zutrauen als Grundbedingung

Voraussetzung für die Selbsttätigkeit von Schülerinnen und Schülern ist, ihnen als Lehrkraft das „Selbst-Tun-Können“ zuzutrauen. So wird sie Kindern und Jugendlichen vermehrt selbst handeln lassen. Hierbei können Schülerinnen und Schüler ihre – zuvor evtl. nicht sichtbaren – Fähigkeiten zeigen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren das „Zutrauen“ so als etwas, das ihnen Erfolgserlebnisse ermöglicht.

Voraussetzungen für Selbsttätigkeit schaffen

1. Barrierefreiheit herstellen

- Möblierung: Ausreichend Fläche für Mobilität mit Rollstuhl und Hilfsmitteln belassen
- Erreichbarkeit von Material: Ablagen, Lernregale, Gruppentische etc. an die körperlichen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler anpassen (z. B. mit Rollstuhl anfahrbar, Material in Greif-Höhe ...)
- Strukturierung von Materialablagen/Schränken etc.: Mit visuellen Hilfen wie Farben oder Symbolen das selbstständige Auffinden von Ablagen und Material bei Wahrnehmungsschwierigkeiten unterstützen

2. Offen kommunizieren

Kommunizieren Sie, dass ...

- ... Selbsttätigkeit erwünscht und erstrebenswert ist
- ... Ihnen bewusst ist, dass motorische Handlungen teilweise anstrengend und schwierig sind
- ... dass jederzeit Unterstützung zur Verfügung steht, wenn diese notwendig ist

3. Zeit zugestehen

- Planen Sie die notwendige Zeit vorab ein
- Zeit für eigenes Tun ist Unterricht, z. B.:
 - Das Herausnehmen des Materials aus der Schultasche muss den Schülerinnen und Schülern nicht abgenommen werden, nur damit der Unterricht schneller beginnt. Die Erweiterung solcher Kompetenzen/Fertigkeiten ist selbst Teil dieses Unterrichts.
 - Ein Zusehen dabei ist keine „Untätigkeit“, sondern ein entwicklungsförderndes „Zugestehen“



Praxisbeispiel

Für Fabio soll es möglich sein, im Rahmen der Freiarbeit bereitgestelltes Material selbst zu holen und wieder zurückzubringen.

- ◆ *Barrierefreiheit herstellen:* Alles notwendige Material ist für Fabio in einer Box zusammengefasst, um die notwendigen Wege und Bewegungen zu reduzieren. Die Materialboxen können von ihm auf Hüfthöhe erreicht werden, ein Heben oder Strecken entfällt. Die Ablagen können vom ihm herausgezogen und niveaugleich auf die Ablage seiner Gehilfe gestellt werden. Die Ränder der Boxen ermöglichen vielfältige Greif- und Haltebewegungen.
- ◆ *Offen kommunizieren:* „Ich weiß, dass es für dich anstrengend ist, eine Materialkiste zu holen. Ich traue es dir aber zu. Mit deiner Gehilfe schaffst Du das.“
- ◆ *Zeit für Selbsttätigkeit zugestehen:* „Fabio, du hast Zeit dein Material selbst zu holen. Das ist mir wichtig. Wenn du deshalb eine Aufgabe weniger schaffst, ist das ok.“

Lebensweltbezug



Kompetenzorientierter Unterricht hat zum Ziel, Kompetenzen zum Lösen lebensrelevanter Probleme aufzubauen. Für Schülerinnen und Schüler mit körperlich-motorischem Förderbedarf sind solche Lebenssituationen und Problemstellungen oftmals spezifisch und individuell. Auch empirisch zeigt sich, „wie komplex und individuell die Situation von Menschen mit Körperbehinderungen und chronischen Krankheiten ist“ (WALTER-KLOSE 2012, 35).

Die Fragen nach der aktuellen und zukünftigen Relevanz in Kompetenzen und Inhalten lassen sich für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE oftmals nur individuell beantworten. Hierzu benötigt die Lehrkraft Wissen über die Biografie, die aktuelle Lebenssituation sowie Wünsche, Anforderungen und Bedürfnisse für die Zukunft.

Die Schülerinnen und Schüler selbst, ihre Eltern sowie Fachkräfte mit sonderpädagogischer Expertise sind hierzu wichtige Ansprechpersonen.

Praxisbeispiel: Fachlehrplan Deutsch des LehrplanPLUS der Mittelschule

Kompetenzerwartung: *D6: 1.3 Mit anderen Sprechen* "Die Schülerinnen und Schüler reagieren in Alltagssituationen flexibel sowie adressatenbezogen, beachten Gesprächsregeln und Umgangsformen, setzen auch nonverbale Äußerungsformen ein und bewerten diese (z. B. Körpersprache)"

Für Annika könnte ein Lebensweltbezug hergestellt werden, indem subjektiv relevante Alltagssituationen gewählt werden, zum Beispiel: andere Personen um Unterstützung fragen und diese anleiten (z. B. Einsteigen in den Bus, Überwinden eines Bordsteins ...)

Hinweise zur Inklusion

Die Lebenswelt aller Schülerinnen und Schüler - ob mit oder ohne Förderbedarf - hat individuelle Ausprägungen. Die Spezifik eines Förderbedarfs kmE besteht darin, dass die Lebenswirklichkeit oft Aspekte enthält, die ansonsten bei keinem oder nur bei wenig weiteren Mitgliedern der Klassengemeinschaft vorkommen. Auch diese Aspekte beeinflussen das Lernen und den Unterricht. Vom Prinzip des Lebensweltbezugs profitieren alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse, unabhängig von einem Förderbedarf.

Erfahrungsorientierung



Wo die eigene Motorik eingeschränkt ist, ist oftmals die Möglichkeit für eigene Erfahrungen begrenzt. Ein Unterricht mit Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf kmE setzt Vorerfahrungen nicht einfach voraus (vgl. BEERGEST/BOENISCH 2019, 28), sondern betrachtet individuell den Erfahrungsschatz der Kinder und Jugendlichen.

Manche Erfahrungen können im Klassenzimmer ermöglicht werden – zum Beispiel das Heben eines Gewichtes, um die Maßeinheit 1kg zu erfahren. Oftmals ist es aber auch notwendig, das Klassenzimmer oder das Schulgelände zu verlassen, um authentische Erfahrungen in der „Wirklichkeit“ zu sammeln.

Praxisbeispiel aus dem Fach Deutsch: "Das Feuer" von James Krüss

Für die nachfolgenden Ausführungen ist es hilfreich, wenn Sie das Gedicht kennen bzw. vorab lesen. Eine Websuche liefert Ihnen hierzu viele Quellen.

1. Welche Vorerfahrung ist notwendig?

Auf emotionale Erfahrungen beim Wahrnehmen eines Feuers zurückgreifen zu können (z. B. Aufregung bei großen Flammen, Beeindruckt-Sein, sich in der Wärme „wohlig“ geborgen fühlen) hilft, entsprechende Stellen des Gedichtes zu erschließen und im Vortrag zu transportieren.

Unterschiedliche Intensitäten eines Feuers („Flammen flüstern“ bis „Feuer rauscht und saust“) erlebt zu haben ermöglicht es, diese lautmalerisch im Vortrag umzusetzen oder durch Gesten im Vortrag zu unterstützen.

2. Welche Vorerfahrung konnte Milosch nur teilweise / nicht machen?

Milosch hat Feuer evtl. nicht oder seltener erlebt. Zum Beispiel, weil typische Begebenheiten für ihn mit dem Rollstuhl nicht so einfach zu erreichen waren, oder er aufgrund von Erkrankungen auf relevante Erlebnisse verzichten musste.

Ebenso ist es für Milosch aufgrund seiner Mobilitätseinschränkungen nicht ohne Weiteres möglich, verschiedene Distanzen zum Feuer einzunehmen bzw. diese schnell zu ändern. Der Unterschied zwischen „Hitze“ und „wohlig warm“ zu erleben, könnte ihm so vorenthalten bleiben.

3. Wie kann auf die fehlende Vorerfahrung reagiert werden?

Bevor mit dem Gedicht begonnen wird, kann es je nach angestrebter Kompetenz hilfreich sein, ein Wahrnehmen eines (Lager-/Kamin-) Feuers zu ermöglichen (unter Beachtung der Sicherheitsbestimmungen und der individuellen Regelungen vor Ort).

Kinder, die offenes Feuer meiden sollen (z. B. wegen Erkrankungen der Atemwege/Atemwegsorgane etc.) können diese Vorerfahrungen bedingt durch ihre körperliche Beeinträchtigung evtl. nicht machen. Ihnen sollte ein anderes Gedicht angeboten werden, zu dem sie Vorerfahrung haben bzw. machen können.

Eine weitere Möglichkeit wäre, die visuellen und auditiven Aspekte eines Feuers digital darzubieten.

Soziales Lernen



disability

Die individuellen motorischen Möglichkeiten entscheiden etwa darüber, ...

- ◆ ... wie leicht, schnell und selbstbestimmt ein gemeinsamer Lernort (z. B. ein bestimmter Teil des Klassenzimmers, ein bestimmter Tisch ...) aufgesucht werden kann,

- ◆ ... welche Rahmenbedingungen (z. B. Hilfsmittel) gemeinsames Arbeiten ermöglichen und
- ◆ ... welche Teilaufgaben und Rollen beim gemeinsamen Arbeiten übernommen werden können.



Praxisbeispiel

Martha und Theresa bearbeiten zusammen mit einer weiteren Mitschülerin ein Thema in Form einer Gruppenarbeit. Die Ergebnisse werden der Klasse mit Hilfe eines selbst erstellten Plakates vorgestellt.

- Rahmenbedingungen schaffen: Die Gruppe trifft sich um Marthas Tisch, da dieser für sie angepasst und mit ihrem Rollstuhl unterfahrbar ist. So kann Martha Lernmaterial selbst greifen und hat - auch ohne die Fähigkeit sich zu strecken oder aufzustehen - einen guten Blick auf die Materialien. Den Ort für die Vorstellung im Plenum kann sie durch ausreichend breite Gänge erreichen.

- Individuelle Fähigkeiten transparent machen: Martha kann aufgrund eingeschränkter Armbewegung nur schwer in einer für ein Plakat notwendigen Größe schreiben oder ein Plakat an die Tafel hängen bzw. halten.

- Aufgaben verteilen: An der inhaltlichen Erarbeitung durch Lesen von Texten und Diskussion sind alle Mitglieder gleichermaßen beteiligt. Das Schreiben des Plakates übernimmt eine Mitschülerin. Martha wählt und schneidet Bilder aus, welche sie zum Aufkleben an Theresa weitergibt. Zur Vorstellung hängt eine Mitschülerin das Plakat an die Tafel. Martha stellt das Plakat vor; sie hat ausreichend Platz, um mit ihrem Rollstuhl eine Position mit Blick auf Plakat und Publikum einzunehmen. Theresa fokussiert parallel zum Gesprochenen die entsprechenden Stellen am Lernplakat.

Hinweise zur Inklusion

Schule ist ein Ort des sozialen Miteinanders. Empirisch zeigt sich: Für Schülerinnen und Schüler mit Körperbehinderung „ist diese Dimension manchmal wichtiger als die Entwicklung der schulischen Leistung“ (WALTER-KLOSE 2012, 371). Zum anderen berichten Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kmE in inklusiven Settings jedoch auch „über Schwierigkeiten im sozialen Bereich durch Diskriminierungen, ablehnendes Verhalten oder Isolation“ (ebd.).

Werden sozial-kooperative Aspekte des Lernens bewusst gefördert, zeigt sich empirisch, dass sich „Kinder mit Körperbehinderung in der normalen sozialen Verteilung im Hinblick auf Beliebtheit und soziale Kompetenzen befinden“, wie KIRSCH (2015, 235) aus den Erfahrungen der „inkluisiven Partnerklassen Kempten“ berichtet. Ähnliches zeigen die Forschungsergebnisse zu den intensiv kooperierenden Klassen Nürnberg (vgl. REUTER 2015, 263).

Ein erster Schritt ist, sich als Lehrkraft und Kollegium diese Ambivalenz bewusst zu machen. Der Mobile Sonderpädagogische Dienst unterstützt Sie dabei, einen transparenten Umgang mit dem jeweiligen Förderbedarf im Kollegium sowie in der Klassengemeinschaft aufzubauen. Ebenso berät er zu möglichen Themen wie Nachteilsausgleich, Schulbegleitung, Ruhephasen und erhöhten Fehlzeiten, welche auch das soziale Miteinander und das sozial-kooperative Arbeiten in der Klasse beeinflussen können.

Stimmen aus der Praxis



© iStock.com/SeventyFour

Auf einen Kaffee mit ...

Lehrkräfte im Gespräch: Welches Merkmal schülerorientierten Unterrichts beschäftigt Dich gerade in Deiner Klasse? Wie setzt Du es im Unterricht um?



Audio anhören



© istock.com/SIphotography

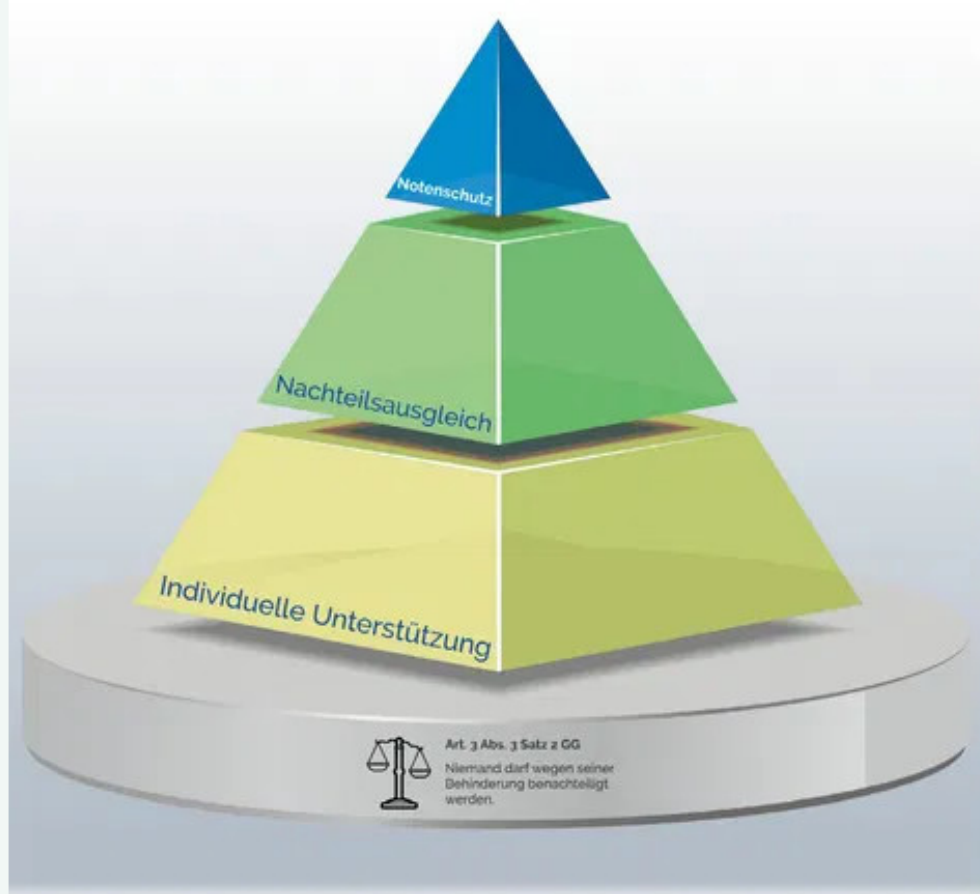
Abschließende Gedanken

"Das möchte ich noch zur Schülerorientierung sagen ..."



Audio anhören

Material & Links



Individuelle Unterstützung Nachteilsausgleich Notenschutz



Individuelle Unterstützung, Nachteilsausgleich, Notenschutz

Für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen werden in §§ 31 ff. BaySchO schulartübergreifend Möglichkeiten der Unterstützung in einem Dreiklang aus individueller Unterstützung, Nachteilsausgleich und Notenschutz geregelt.

Das Handbuch zeigt insbesondere, wo exemplarisch Chancen und Grenzen von individueller Förderung, Nachteilsausgleich und Notenschutz liegen. Ziel ist und bleibt durch Anwendung aller Maßnahmen, vergleichbare Leistungen aller Kinder und Jugendlichen einfordern und realisieren zu können. Die Handreichung bietet eine Grundlage, auf der aus professioneller und einer jeweilig rollenbezogenen Sicht der beteiligten und verantwortlichen Akteure Beratung erfolgt sowie konkrete Maßnahmen erarbeitet, entschieden und umgesetzt werden.

Handreichung: "Individuelle Unterstützung - Nachteilsausgleich - Notenschutz"



Lehrplan PLUS

LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Im **Bildungs- und Erziehungsauftrag** des LehrplanPLUS für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung finden sie alle Merkmale des schülerorientierten Unterrichts sowie dazugehöriges Servicematerial.

LehrplanPLUS öffnen

Mitwirkende dieser Ausgabe



Sebastian Wolf

ISB München, Redaktion und
Arbeitskreisleitung



Kathrin Hanna

Don Bosco-Schule Passau



Johannes Angeli

Astrid-Lindgren-Schule Kempten



Carina Krawiec

Fritz-Felsenstein-Haus Königsbrunn



Benedikt Lang

Bay. Landesschule f. Körperbehinderte
München



Vera Brunhuber

Schöbel Schule Würzburg

Bild-/Ton-/Literaturverzeichnis

1. Die Illustrationen wurden von Carina Krawiec gezeichnet, die Musik der Audiodateien von Johannes Angeli komponiert und eingespielt.

Kapitel 1

Akzeptanz als Grundhaltung

1. BERGEEST, H.; BOENISCH, J.; DAUT, V. (2015): Körperbehindertenpädagogik. 5. Auflage. Bad Heilbrunn.
2. MOOSECKER, J. (2019): Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung – eine Einführung. In: KAHLERT, J. (Hrsg.): Die Inklusionssensible Grundschule. Stuttgart, 154 – 175.
3. LELGEMANN, R. (2010): Körperbehindertenpädagogik. Bad Heilbrunn.
4. MOOSECKER, J. (2017): Heil- und sonderpädagogische „Haltung“. Ein essentieller, jedoch nebulöser Begriff? – Versuch einer Bestimmung. In: Spuren 60, 2 , 6-14.
5. SINGER, P. (2015): Heterogene Schülerschaft. Heterogene Befunde. In: LELGEMANN, R./SINGER, P./WALTER-KLOSE, C. (Hrsg.): Inklusion im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. 149-187.
6. SINGER, P. (2018): Inklusion und Fremdheit. Bielefeld.

Kapitel 2

Klassenorganisation

1. MUNSER-KIEFER, M.; MEHLICH, A.; BÖHME, R. (2021): Unterricht in inklusiven Klassen. In: RANK, A.; FREY, A.; MUNSER-KIEFER, M. (Hrsg.): Professionalisierung für ein inklusives Schulsystem. Bad Heilbrunn.
2. THÖNY, R. (2020): Das Churermodell – Eine Möglichkeit der Binnendifferenzierung im Unterricht. Online verfügbar unter https://www.churermodell.ch/images/sampled-data/downloads/Broschre_Churermodell_V10.pdf [abgerufen 10.10.2022]

Kapitel 3

Motorische Förderung

1. BERGEEST, H.; BOENISCH, J.; DAUT, V. (2015): Körperbehindertenpädagogik. 5. Auflage. Bad Heilbrunn.
2. DGUV (2011): Lernen und Gesundheit. Bewegte Schule - Mein Körper. Berlin.
3. MOOSECKER, J. (2019): Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung – eine Einführung. In: KAHLERT, J. (Hrsg.): Die Inklusionssensible Grundschule. Stuttgart, 154 – 175.
4. MOOSECKER, J. (2017): Heil- und sonderpädagogische „Haltung“. Ein essentieller, jedoch nebulöser Begriff? – Versuch einer Bestimmung. In: Spuren 60, 2 , 6-14.
5. ZIMMER, R. (1995): Leben braucht Bewegung. Förderung der ganzheitlichen Entwicklung durch Bewegung. In: Haltung und Bewegung. 3. 5-13.

Kapitel 4

Hilfsmittel [Startseite]

1. BERGEEST, H./BOENISCH, J. (2019): Körperbehindertenpädagogik. Bad Heilbrunn.
2. DAUT, V. (2009): Technische Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen/ Benachteiligungen. IN: STEIN, R./ORTHMANN-BLESS, D. (Hrsg.): Private Lebensgestaltung bei Behinderungen und Benachteiligungen im Kindes- und Jugendalter. Hohengehren. 195-219.
3. MOOSECKER, J. / KIRSCH, H. (2019): Therapieimmanenter Unterricht. Möglichkeiten und Herausforderungen des Einbezugs therapeutischer Elemente im Rahmen des Unterrichts am Förderzentrum körperliche und motorische Entwicklung. In: Spuren. 2/2019. 45-52.
4. WALTER-KLOSE, CH. (2012): Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderung im gemeinsamen Unterricht. Befunde aus nationaler und internationaler Bildungsforschung und ihre Bedeutung für Inklusion und Schulentwicklung. Oberhausen.

Kapitel 5

Schülerorientierter Unterricht

1. BERGEEST, H./BOENISCH, J. (2019): Körperbehindertenpädagogik. 6. Auflage. Bad Heilbrunn.
2. HANSEN, G. (2002): Grundzüge einer Unterstützenden Didaktik in der Zusammenarbeit mit körperbehinderten Kindern. In: Boenisch, J.; Daut, V. (Hrsg.): Didaktik des Unterrichts mit körperbehinderten Kindern. Stuttgart. 20-33.
3. KIRSCH, H. (2015): „Inklusive Partnerklassen“ der Astrid-Lindgren-Schule an der Grundschule Nord im Kempten/Allgäu. In: Lelgemann, R./Singer, P./Walter-Klose, Ch. (Hrsg.): Inklusion im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Stuttgart. 224-239.
4. REUTER, U. (2015): „Partnerschulen Inklusion Nürnberg“ – Konzepte und Erfahrungen der Kooperation zwischen Jakob-Muth-Schule und Regelschulen. In: Braches-Chyrek, R./Fischer, C./ Mangione, C./Penczek, A./Rahm,S. (Hrsg.): Herausforderungen Inklusion. 259-273.
5. WALTER-KLOSE, Ch. (2012): Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderung im gemeinsamen Unterricht. Befunde aus nationaler und internationaler Bildungsforschung und ihre Bedeutung für Inklusion und Schulentwicklung. Oberhausen.
6. WIECZOREK, M. (2006): Offener Unterricht in seiner Bedeutung für Schüler mit Körperbehinderungen - Eine kritische Reflexion. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. 131-142.
7. WILD, R. (1998): Erziehung zum Sein. Freiamt.

Abbildungsnachweis

- Bildnachweis zum Vorschaubild der Seite: ©Wolf